

„a&o-Gemeinde“

Innsbruck-Christuskirche

Bedeutung, Geschichte und Auswirkungen des
Prädikats „akzeptierend und offen“

Abschließende Arbeit

Vorgelegt bei Prof. Mag. Werner Geißelbrecht

von Jakob Dantine 8B

Innsbruck, 16.02.2026

Abstract

Seit 33 Jahren beschäftigen sich die Evangelischen Kirchen in Österreich mit homosexuellen Menschen in ihren Gemeinden und Leitungsgremien, auf den Ebenen der Angestellten und der Mitglieder. Der Arbeitskreis LSM (Plattform lesbischer, schwuler und bisexueller haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen in der Evangelischen Kirche in Österreich) hat mit dem Prädikat „a&o“ (akzeptierend und offen für Vielfalt) für Pfarrgemeinden einen großen Schritt auf dem Weg der Gleichberechtigung gesetzt. Doch wie sieht es in einer Pfarrgemeinde aus, die ein solches Prädikat besitzt?

Dies wird in der vorliegenden Arbeit für die Evangelische Pfarrgemeinde A.u.H.B. Innsbruck-Christuskirche erforscht, der im Juli 2024 das Prädikat „a&o“ verliehen wurde.

In einer breit angelegten Gemeindeumfrage und in Interviews mit ausgewählten Personen wird untersucht, ob die Praxis der Pfarrgemeinde den Zielvorgaben des Prädikates entspricht, welche Auswirkungen dieses auf das Gemeindeleben hat und wie die Gemeinde mit der Offenheit gegenüber anderen Lebensformen zurechtkommt.

Es zeigt sich: Die Praxis der Pfarrgemeinde entspricht den Vorgaben und eine Mehrzahl der Gemeindemitglieder steht dem Prädikat positiv oder neutral gegenüber. Der Umgang mit den wenigen kritischen Stimmen erfordert aber Gesprächsbereitschaft auf beiden Seiten, einen respektvollen Umgang miteinander und wohl noch Zeit.

Vorwort

Mein Dank geht an die Gemeindemitglieder der Evangelischen Pfarrgemeinde Innsbruck-Christuskirche, die sich an meiner Onlineumfrage beteiligt haben. Ohne sie wäre die Arbeit nicht möglich gewesen. Darüber hinaus bedanke ich mich herzlich bei vier Personen der Gemeinde, die zwar offen zu ihrer Homosexualität stehen, aber in der Arbeit dennoch anonym bleiben sollen. In offener und ehrlicher Art haben sie mir ihre persönlichen Gedanken zum Thema in schriftlichen Interviews gegeben. Zuletzt bedanke ich mich auch noch bei Pfarrer Dr. Peter Gabriel, Fachinspektor Pfarrer Mag. Peter Pröglhöf, Dr. Claudia Marlene Schröder und Altkurator Heinz Schubert für ihre Bereitschaft, mir Einblicke in die Entstehungsgeschichte des Prädikates „a&o“ durch schriftliche Interviews zu geben.

Vielen Dank an alle!

Innsbruck, den 16. Februar 2026

Jakob Dantine

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
2	Das Prädikat „a&o“ (akzeptierend und offen)	8
2.1	Homosexualität in der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich	8
2.2	Geschichte des Prädikats in österreichischen Pfarrgemeinden	12
2.3	Geschichte des Prädikats in der Innsbrucker Christuskirche	14
3	Gemeindeumfrage zum Thema „a&o“	17
3.1	Form der Umfrage	17
3.2	Inhalt der Umfrage	17
3.3	Auswertung der Umfrage	18
3.3.1	Personenbezogene Auswertung (Fragen 14-20)	18
3.3.2	Auswertung der inhaltlichen Fragen zum Prädikat (Fragen 1-5)	18
3.3.3	Auswertung in Bezug auf das Gemeindeleben (Fragen 6-13)	20
3.3.3.1	Auswertung allgemeines Gemeindeleben (Fragen 6-8)	20
3.3.3.2	Auswertung der persönlichen Meinung (Fragen 9-13)	21
3.3.4	Auswertung offene Frage 21	22
3.3.4.1	Die positiven Rückmeldungen	23
3.3.4.1.1	In Bezug auf das Thema	23
3.3.4.1.2	In Bezug auf die Christuskirche	23
3.3.4.1.3	In Bezug auf die Gesellschaft	24
3.3.4.2	Die negativen Rückmeldungen	24
3.3.4.2.1	Biblische begründete Ablehnung	24
3.3.4.2.2	Allgemeine Ablehnung	25
3.3.4.3	Sorgen	26
4	Auswertung Interviews betroffener Personen	27
4.1	Persönliche Bedeutung	27
4.2	Erfahrung allgemein in Pfarrgemeinden und in der Christuskirche	29
4.3	Wünsche und Anregungen	29

5	Wiederkehrende Problemfelder	31
5.1	Auslegung einzelner Bibelstellen	31
5.2	Evangelisches Ehe- und Trauungsverständnis	33
5.3	Homosexualität als Krankheit oder psychologische Störung	34
5.4	Forderung nach Enthaltsamkeit	36
6	Fazit und Perspektiven.....	38
7	Literaturverzeichnis	41
8	Anhang.....	47

1 Einleitung

Seit vielen Jahren sorgt das Thema „Homosexualität und Kirche“ in Gemeinden und in Leitungsgremien der Evangelischen Kirche A.B.u.H. für Diskussionen. Die vorliegende Arbeit setzt sich mit dieser Thematik und speziell mit der Bedeutung des Prädikates „a&o“¹ für die Evangelische Pfarrgemeinde A.u.H.B. Innsbruck-Christuskirche² auseinander.

Die Idee für das Thema entstand während meiner ehrenamtlichen Mitarbeit in der Pfarrgemeinde, wo ich auf das Prädikat aufmerksam wurde. Obwohl das Prädikat „a&o“ viel in kirchenleitenden Sitzungen diskutiert wurde, fehlt eine Analyse unter dem Aspekt, wie es einer Gemeinde geht, die dieses Prädikat erhalten hat.

Diese Arbeit soll dazu beitragen, die Lücke zwischen Theorie und Praxis zu schließen und der Frage nachgehen, welche Bedeutung dieses Prädikat für die Gemeinde hat. Im Folgenden wird sowohl analysiert, welche Herausforderungen und Chancen sich bieten als auch, welche Auswirkungen es auf das Gemeindeleben hat.

Mich interessiert dabei, wie es einer Gemeinde, die das Prädikat verliehen bekommen hat, in ihrem Gemeindeleben geht, welche Diskussionsprozesse darüber entstanden sind und welche Meinungen die Gemeindemitglieder zu diesem Thema haben.

In einem ersten Schritt soll auf den geschichtlichen Hintergrund in Österreich (Kapitel 2.1) eingegangen werden, bevor die Entwicklung und Bedeutung des Prädikates „a&o“ im Allgemeinen (Kapitel 2.2) und im Speziellen für die Christuskirche Innsbruck dargelegt werden (Kapitel 2.3), um anschließend mit Hilfe einer Gemeindeumfrage auf die Auswirkungen in der Pfarrgemeinde zu schauen (Kapitel 3). Einen tieferen Einblick in das Gemeindeleben ermöglichen Interviews betroffener Personen aus der Mitte der Gemeinde (Kapitel 4). Die offenen zu Tage

¹ „akzeptierend und offen für Vielfalt“

² Im Folgenden meist kurz Christuskirche Innsbruck genannt

tretenden, sich wiederholenden Problemfelder seit dem Beginn der Diskussionen vor über 30 Jahren werden in Kapitel 5 dargelegt, bevor im Schlusskapitel ein Fazit gezogen wird und Perspektiven aufgezeigt werden.

Methodisch liegt der Schwerpunkt der Arbeit auf empirischen Methoden: Große Teile der benötigten Informationen zur Geschichte des Prädikats stammen aus drei schriftlichen Interviews mit Gründervertretern des Prädikates und einem Interview mit der derzeitigen Obfrau. Für den Einblick in das Gemeindeleben wurde eine anonyme Online-Umfrage unter den Gemeindemitgliedern der Evangelischen Pfarrgemeinde Innsbruck-Christuskirche durchgeführt. Den Einblick aus der Perspektive von betroffenen Gemeindemitgliedern ermöglichten vier weitere schriftliche Interviews.

2 Das Prädikat „a&o“ (akzeptierend und offen)

Um die Bedeutung des Prädikats „a&o“ in seiner gesamten Tragweite verstehen zu können ist es unerlässlich, einen Blick in die Geschichte der Evangelischen Kirche A.u.H.B.³ in Österreich zu werfen.

2.1 Homosexualität in der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich

Die Diskussion über den Umgang mit homosexuellen Menschen in den Evangelischen Kirchen in Österreich war geprägt von theologischen Debatten, gesellschaftlichen Veränderungen und politischen Entscheidungen. Den Anstoß zur Debatte über dieses Thema gab das Outing eines evangelischen Pfarrers im Jahr 1992 und warf die Frage auf, ob Homosexuelle als Pfarrer arbeiten dürfen. Ein Antrag eines Pfarrers bei der Generalsynode 1992 zielte darauf ab, dass die Evangelische Kirche Homosexualität verurteilen sollte.⁴ Daraufhin beauftragte die Generalsynode den Theologischen Ausschuss, ein klärendes Wort zum Thema Homosexualität an die Pfarrgemeinden zu richten.⁵ Dieser legte im Mai 1994 seinen Bericht vor und stellte fest: „Die Bibel rechnet an keiner Stelle mit der Möglichkeit einer Veranlagung zur Homosexualität.“⁶ Daher ist für eine ethische Beurteilung in dieser Fragestellung die Theologie sowohl auf die Ergebnisse der Humanwissenschaften angewiesen, als auch auf die Grundeinstellung der Bibel.⁷ Der Theologische Ausschuss schließt seinen Bericht mit der Feststellung, dass Homosexuelle in der Gemeinde akzeptiert werden müssen.⁸ Die Blickrichtung hatte sich nun zum allgemeinen Umgang mit homosexuellen Menschen in den Gemeinden und einer Segnung ihrer Lebensgemeinschaften geweitet. Die Pfarrgemeinden wurden aufgefordert, sich bis zum

³ Augsburgischer und Helvetischer Bekenntnis

⁴ Vgl. Pröglhöf: Kein Versteckspiel!

⁵ Vgl. Evangelische Kirche in Österreich, Kirchenamt A.B.: Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich (im Folgenden kurz: Amtsblatt), Nr. 101/1949, S.79

⁶ A.a.O., S. 80

⁷ Vgl. a.a.O., S. 81

⁸ Vgl. a.a.O., S. 83

30.06.1995 (Frist wurde dann verlängert bis zum 29.02.1996) mit dieser Stellungnahme auseinander zu setzen. OKR⁹ Johannes Dantine rief die Gemeinden auf, sich auf den Lernprozess im Vertrauen auf den Heiligen Geist, einzulassen.¹⁰ Der Arbeitskreis „Kirche und Homosexualität“ mit Sitz in Schladming reagierte in einer „Invokavit – Erklärung“ von 1995 sehr ablehnend. Ihre inhaltliche Position brachten sie mit dem Satz „Was Gott nicht billigt, darf die Kirche nicht segnen“¹¹ zum Ausdruck. Insgesamt erhielt der OKR 101 Antworten von Pfarrgemeinden (ca. 38 %), von denen 32 % sich eher positiv zum Papier des Theologischen Ausschusses äußerten und 37 % eher negativ, der Rest war unentschieden.¹² Mitten in den Diskussionsprozess hinein wurden mit der Segnung eines lesbischen Paares am 31.08.1996 in Wien vollendete Tatsachen gesetzt, wodurch die Diskussion empfindlich gestört wurde.¹³ Dennoch hat die Generalsynode¹⁴ im Oktober 1996 in Graz die Erklärung des Theologischen Ausschusses zur Homosexualität angenommen und wegweisende Beschlüsse zur Gleichberechtigung gesetzt. Sie forderte die Kirche aber auf, über folgende Frage weiter nachzudenken: „Wie soll die Kirche reagieren, wenn homosexuelle Menschen den Segen Gottes erbitten? Was bedeutet segnen überhaupt?“¹⁵

In der Frage des Umgangs mit homosexuellen Menschen und einer Segnung ihrer Partnerschaften zeigte sich die Zerrissenheit der Kirche in ethischen Fragen. Bischof Herwig Sturm forderte auf, tragfähige Antworten zu finden.¹⁶ Mit der Amtseinführung von Peter Gabriel 1997 durch Superintendentin Luise Müller vertieften sich die Gräben. Der ABCÖ¹⁷ griff daraufhin in einem offenen Brief den OKR scharf an, in dem sie schrieben:

⁹ Oberkirchenrat, sowohl Titel als auch Leitungsgremium

¹⁰ Vgl. Dantine, Beiträge aus der Diskussion, in: Evangelischer Pressedienst für Österreich (Hg.): Homosexualität und Kirche. Diskussion und Beschlüsse in der Evangelischen Kirche in Österreich. 1992-2002, Wien, 2002 (im Folgenden kurz: EPD), S. 22

¹¹ Brief Arbeitskreis „Kirche und Homosexualität“ Schladming, in: EPD, 1992 – 2002, S. 28

¹² Vgl. Rathke/Dantine: Auswertung der Gemeinden auf das Homosexualitäts-Papier des Theologischen Ausschusses vom 12. Juni 1996, in: EPD, 1992 – 2002, S. 38

¹³ Vgl. Sturm/Dantine: Stellungnahme des Evangelischen Oberkirchenrats A.u.H.B. zur Segnung eines lesbischen Paares in der Evangelischen Glaubenskirche Simmering am 31. August 1996, in: EPD, 1992 – 2002, S. 41

¹⁴ Leitungsgremium der Evangelischen Kirche A.u.H.B.

¹⁵ Amtsblatt Nr. 240/1996, S. 134

¹⁶ Vgl. Sturm: Saat Sondernummer zu Synode 1996, Vorwort des Bischofs, in: EPD, 1992 – 2002, S. 54

¹⁷ Arbeitsgemeinschaft bekennender Christen in der Evangelischen Kirche Österreichs

„Die Einheit der Kirche sollte nicht riskiert werden, indem man einer kleinen Zahl von Lobbyisten nachgibt, die ihre Biografie zur Grundlage ihrer Theologie macht.“¹⁸

Hierauf reagierte der OKR verärgert und verlangte vom ABCÖ, das Schreiben öffentlich zurückzunehmen.¹⁹ Die Synode beschloss im November 1997 mit 38 zu 25 Stimmen, den Antrag des Theologischen Ausschusses anzunehmen, wonach grundsätzlich ein öffentlicher Segnungsgottesdienst nicht auszuschließen sei.²⁰ Auch die Synode H.B., die bis jetzt im Einklang mit der Synode A.B. ihre Beschlüsse gefasst hatte, nahm den Antrag an. Aus Rücksichtnahme auf die Evangelische Kirche A.B., die noch einen weiteren Diskussionsprozess benötigte, verzichtete sie aber auch noch auf öffentliche Segnungen. Ein Jahr später jedoch erklärte die Synode H.B. ihre Absicht „Segnungshandlungen an homosexuellen Paaren freizugeben.“²¹

Unterdessen wurde in der Evangelischen Kirche A.B. das Verständnis von Schrift und Bekenntnis in einem weiteren Prozess diskutiert. Dies war nötig geworden, da Mitgliedern des Theologischen Ausschusses, der Kirchenleitung und dem Bischof Abfall vom biblischen Glauben und Verrat am Evangelischen Bekenntnis vorgeworfen wurde.²² Die Synode A.B. hielt fest, dass alle Einzelaussagen der Bibel immer im Lichte des biblischen Gesamtzeugnisses und aus der Mitte der Heiligen Schrift gelesen werden müssen. Grundlegendes Kriterium ist dabei stets die Liebe, die Jesus Christus als oberstes Kriterium im Umgang mit Mitmenschen gesetzt hat. 1999 beschließt die Synode H.B. dann die Segnung nicht standesamtlich geschlossener Partnerschaften (heterosexuell und homosexuell).²³

¹⁸ ABCÖ offener Brief an die Mitglieder der Synode der Evangelischen Kirche in Österreich, in: EPD, 1992 – 2002, S. 55

¹⁹ Vgl. Evangelischer Oberkirchenrat A.u.H.B., in: EPD, 1992 – 2002, S. 57

²⁰ Vgl. Amtsblatt Nr. 228/1997, S. 111

²¹ Synode H.B., 1. Session der 14. Synode H.B. November 1998 in Wien, in: EPD, 1992 – 2002, S. 85

²² Vgl. Amtsblatt Nr. 219/1998, S. 136

²³ Vgl. Amtsblatt Nr. 199/2001, S. 139

Nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Gesellschaft und Politik wurde über den Umgang mit Homosexuellen diskutiert. Im Jahr 2001 lag ein Strafrechtsänderungsgesetz als Entwurf vor. Im Begutachtungsverfahren hat sich auch der OKR zu Wort gemeldet und sich für die ersatzlose Aufhebung des § 209 StGB ausgesprochen, in dem es heißt:

„Eine Person männlichen Geschlechts, die nach Vollendung des achtzehnten Lebensjahres mit einer jugendlichen Person gleichgeschlechtliche Unzucht treibt, ist mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren zu bestrafen.“²⁴

2002 wurde § 209 StGB gestrichen. In der Evangelischen Kirche wurde in der folgenden Zeit über das evangelische Eheverständnis nachgedacht. Auf der Synode A.B. wurde 2007 festgehalten, „dass der Mensch ein familiales Wesen ist, ist eine Grundlage des Menschseins.“²⁵ Darüber hinaus wurde betont, dass eheliches und familiäres Zusammenleben im Lauf der Geschichte vielfachen Wandlungen unterworfen war. Zum Schutz aller Beteiligten tritt die Evangelische Kirche A.B. für die obligatorische Zivilehe ein. Die kirchliche Trauung soll jenen Paaren vorbehalten bleiben, die eine rechtsgültige Zivilehe geschlossen haben.²⁶ 2009 begrüßt die Generalsynode der Evangelischen Kirche A.u.H.B. die Absicht des Bundesministeriums für Justiz, die Eintragung homosexueller Partnerschaften zu ermöglichen.²⁷ Dies trat 2010 in Kraft. Durch ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs vom Dezember 2017 wurde mit 1. Januar 2019 die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet.²⁸ Die Kirche war nun herausgefordert, sich mit diesem neuen Fragenkomplex auseinanderzusetzen. Der Theologische Ausschuss wurde gebeten, eine Stellungnahme zu erarbeiten, die auf der Synode im Dezember 2018 präsentiert wurde.²⁹ Den Gemeinden wurde die Möglichkeit gegeben, bis zum 20.02.2019 zu dieser Empfehlung Stellung zu nehmen.³⁰ 171 Pfarrgemeinden (66 % der Gemeinden, anstelle von 38 % aus dem Jahr 1995/96) antworteten. Dazu kamen

²⁴ Auszug aus dem Strafgesetzbuch § 201-211, in: EPD, 1992 – 2002, S. 98

²⁵ Amtsblatt Nr.118/2007, S. 89

²⁶ Vgl. a.a.O., S. 90

²⁷ Vgl. Amtsblatt Nr. 185/2009, S. 138

²⁸ Vgl. Verfassungsgerichtshof, Erkenntnis 2017

²⁹ Vgl. Evangelische Kirche in Österreich: Empfehlung Theologischer Ausschuss

³⁰ Vgl. Amtsblatt Nr. 49/2019, S. 39f

Rückmeldungen von 6 Werken und 65 kirchlichen Vereinen, Arbeitsbereichen und Einzelpersonen. 110 Stellungnahmen (64 % anstelle von 32 % aus dem Jahr 1995/96) fielen positiv aus, 59 äußerten sich negativ und neun waren unentschieden. Ähnlich wie bei der ersten Umfrage im Jahr 1996 begründeten die meisten Rückmeldungen beider Positionen ihre Sichtweise biblisch. Erneut wurden die deutlichen Unterschiede im Schriftverständnis sichtbar.³¹ Dennoch hat die Synode A.B. am 9. März 2019 mit der erforderlichen $\frac{2}{3}$ -Mehrheit beschlossen, sowohl gleich- als auch verschiedengeschlechtlichen Ehepaaren einen „Dank- und Segnungsgottesdienst anlässlich der Eheschließung“ zu ermöglichen. Die Durchführung einer Segnung gleichgeschlechtlicher Paare bedarf jedoch der Zustimmung der jeweiligen Gemeindevertretung.³²

2.2 Geschichte des Prädikats in österreichischen Pfarrgemeinden

In Politik und Gesellschaft wurde in den vergangenen Jahren viel über den Umgang mit Homosexuellen debattiert. Der Diskussionsprozess innerhalb der Kirche zeigt jedoch die Differenzen und Gräben auf, die teilweise bis heute bestehen. Über offene Fragen wie z.B. das Schriftverständnis der Bibel gibt es keinen Konsens. Betroffene Menschen suchten und fanden aber einen Weg, ihren Glauben und ihre sexuelle Identität in der Kirche ausleben zu können. Am 27.04.2014 brachte bei einem Treffen der Plattform LSM³³ der damalige Kurator Heinz Schubert aus der Grazer Heilandskirche die Idee ein, ein Prädikat für Pfarrgemeinden zu entwerfen, die sich offen für Vielfalt zeigen.³⁴ Am 26.10.2014 wurde der Beschluss zur Einführung eines Gütesiegels getroffen.³⁵ Gemeinsam wurden Kriterien für Pfarrgemeinden vereinbart und der Name „a&o“ ausgearbeitet. Dabei steht „a&o“ für „akzeptierend und offen für verschiedene Lebensformen“ und zeigt, dass

³¹ Vgl. a.a.O., S. 40

³² Vgl. a.a.O., S. 39

³³ Plattform lesbisch, schwuler und bisexueller haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in der Evangelischen Kirche in Österreich

³⁴ Vgl. Interview Pröglhöf, Frage 2

³⁵ Vgl. Interview Schubert, Frage 1

Pfarrgemeinden, die dieses Prädikat besitzen, sich offen gegenüber queeren Lebensformen verhalten.³⁶ Weitere Kriterien sind der unaufgeregte Umgang mit dem Thema Sexualität, die Selbstverständlichkeit, dass alle Menschen mit ihrer sexuellen Identität einen Platz in der Gemeinde haben (auch in den Leitungsgremien) und Hochzeiten für gleichgeschlechtliche Paare ermöglicht werden.³⁷ Um das Prädikat im kirchlichen Kontext bekannt zu machen, sprach die Plattform zunächst konkrete Pfarrgemeinden an, die dem Thema positiv gegenüberstanden.³⁸ Als erste Gemeinde bekam die Pfarrgemeinde Innsbruck-Auferstehungskirche am 05.06.2015 das Prädikat verliehen,³⁹ darauf die Pfarrgemeinden Graz-Heilandskirche, Hallein und Villach-Stadtpark. Über diese Verleihungen erschien in der kirchlichen Zeitschrift „Saat“ ein Artikel,⁴⁰ der sofort in den folgenden Ausgaben Leserbriefe als Reaktion hervorbrachte, in denen mit biblischer Begründung und den Bekenntnisgrundlagen der Kirche das Prädikat abgelehnt wird.⁴¹ Am 26.10.2015 erging ein Infobrief über den Sinn des Prädikats an alle Pfarrgemeinden und Werke der Evangelischen Kirche A.B.. Darin heißt es:

„Auf diese Weise werden Menschen in unterschiedlichen Lebensformen ermutigt, sich mit ihrer jeweiligen Lebensform in dieser Gemeinde bzw. Einrichtung willkommen zu fühlen. Und der Öffentlichkeit wird signalisiert, wofür die Gemeinde bzw. Einrichtung (unter anderem) steht.“⁴²

Zunächst reagierte die Kirchenleitung auf die Erstellung dieses Prädikats irritiert, weil es nicht klar war, ob es dem Verein LSM überhaupt erlaubt wäre, ein solches zu kreieren. Schließlich wurde es aber akzeptiert.⁴³ Aus der Plattform LSM wurde im Jahr 2022 EvanQueer. Im Jahr 2023 nahm EvanQueer die Vereinstätigkeit auf. Um die Arbeit und das Prädikat weiter bekannt zu machen, sind seit der Einführung

³⁶ Vgl. Evanqueer: Was bedeutet a&o

³⁷ Vgl. a.a.O.

³⁸ Vgl. Interview Pröglhöf, Frage 5

³⁹ Vgl. Interview Schubert, Frage 1

⁴⁰ Vgl. Erste Gemeinden mit Prädikat „A & O“ ausgezeichnet, in: Evangelischer Pressedienst für Österreich (Hg.): Saat. Evangelische Zeitung für Österreich (im Folgenden kurz: Saat) Nr.10/2015, S. 6

⁴¹ Vgl. Leserbriefe, in: Saat Nr. 11,12/2015, S. 3

⁴² Infobrief LSM

⁴³ Vgl. Interview Gabriel, Frage 6

immer wieder epd-Meldungen⁴⁴, Artikel in der „Saat“, in Kirchenzeitungen und Gemeindebriefen veröffentlicht worden. Im Jahr 2024 hat auch die katholische Kirche in Anlehnung an die evangelische Kirche das Prädikat übernommen.⁴⁵ Da sich Gesellschaft, Kirche und Gemeinden ständig weiterentwickeln, muss sich auch das Prädikat unter Beibehaltung der Grundausrichtung anpassen. So wurde der Text des Prädikates in die heutige Form „akzeptierend und offen für Vielfalt“⁴⁶ überarbeitet.

Auch in Zukunft wird es das Prädikat wohl noch geben müssen, da eine Gleichberechtigung und selbstverständliche Akzeptanz queerer Menschen in Kirche und Gesellschaft nicht gegeben ist.⁴⁷ Viele queere Personen gehen davon aus, dass evangelische Kirchen auch heute noch dem Thema „Queerness“ eher negativ gegenüber eingestellt sind und sie daher nicht willkommen sind. Denn solange sich die Evangelische Kirche in Österreich nicht zu ihrer Schuld bekennt, wie sie sich in der Vergangenheit gegenüber queeren Menschen verhalten hat und „Pfarrgemeinden glauben, mit der Bibel und ihrem Glauben Diskriminierung und Ausgrenzung rechtfertigen zu dürfen, wird es das Prädikat geben“⁴⁸ müssen, um ihnen zu zeigen, dass es zu Veränderungen gekommen ist.

2.3 Geschichte des Prädikats in der Innsbrucker Christuskirche

Im Juli 2024 wurde der Gemeinde Innsbruck-Christuskirche das Prädikat „a&o“ verliehen. Damit fand der Prozess, der mit der positiven Stellungnahme zur „Trauung für alle“ vom 08.02.2019 angestoßen worden war, seine Fortsetzung. Schon im Leitbild der Pfarrgemeinde aus dem Jahr 2011, welches 2019 und 2020 erweitert wurde, zeigt diese ihre Offenheit, indem sie beschließt, einen toleranten und wertschätzenden Umgang miteinander zu pflegen. Sie möchte schwierigen Diskussionen nicht ausweichen, sondern sie ohne verletzend und herabsetzend zu sein führen. Da sich die Gemeinde der Christuskirche als Teil der Gesellschaft sieht,

⁴⁴ Evangelischer Pressedienst

⁴⁵ Vgl. Interview Schröder, Frage 7

⁴⁶ Vgl. Interview Schröder, Frage 9

⁴⁷ Vgl. Interview Pröglhöf, Frage 10

⁴⁸ Interview Schröder, Frage 10

nimmt sie wahr, wie sich ihr Umfeld verändert und erklärt sich auch zur Weiterentwicklung bereit.⁴⁹ Daher fiel es den Verantwortlichen der Gemeindevertretung nicht schwer, die Kriterien für eine „a&o“-Gemeinde anzuerkennen (siehe 2.2) und zu erfüllen. Auf diesem Entscheidungsweg war ein neuer Anstoß für die Pfarrgemeinde die Einladung der Synode an alle Pfarrgemeinden, eine Stellungnahme zu dem Papier des Theologischen Ausschusses zur Frage „Trauung für alle“ abzugeben. In der Christuskirche fand daraufhin am 08.02.2018 zu diesem Thema eine eigene Gemeindevertretersitzung⁵⁰ statt. Nach einer offen geführten Debatte befürwortete die Gemeindevertretung mit 29 Ja und 2 Nein-Stimmen die Einführung der „Trauung für alle“, die in der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich durch die Synode A.B. in ihrer Sondersession vom 09.03.2019 beschlossen wurde (siehe 2.1).⁵¹ Queere Menschen können sich seither gewiss sein, dass in der Christuskirche Innsbruck, wie in inzwischen 33 anderen Pfarrgemeinden, darüber ein Konsens besteht,⁵² ein unaufgeregter Umgang mit dem Thema Sexualität gepflegt wird und Menschen mit unterschiedlicher sexueller Orientierung selbstverständlich einen Platz im Leben der Gemeinde haben und auch in ihren Leitungsfunktionen willkommen sind. Auch wird gleichgeschlechtlichen Paaren eine Hochzeit ermöglicht.⁵³ Zunächst genügte es der Pfarrgemeinde, dass sie nun die Kriterien erfüllte und kommunizierte dies auch an die Gemeindemitglieder.⁵⁴ Für einen großen Teil der Gemeinde war die offene und inklusive Haltung inzwischen selbstverständlich, aber die Kommunikation nach außen war noch nicht genug gegeben. Von diesem Problem berichtet auch Heinz Schubert, wenn er feststellt, wie positiv es in der Steiermark ist, dass viel mehr Gemeinden für die „Trauung für alle“ optiert haben, als es „a&o-Gemeinden“ gibt. Es ist aber schade, dass es für betroffene Personen schwierig ist, diese

⁴⁹ Vgl. Innsbruck-Christuskirche: Leitbild der Christuskirche

⁵⁰ Das Gremium der Gemeindevertretung ist ein demokratisch gewähltes Leitungsgremium einer evangelischen Pfarrgemeinde, dem besondere Verantwortung, in richtungsweisenden Fragestellungen der Pfarrgemeinde, zuteilwird

⁵¹ Vgl. „Trauung für alle“, Stellungnahme der Evangelischen Pfarrgemeinde A.u.H.B. Innsbruck-Christuskirche (siehe Anhang)

⁵² Vgl. Evangelische Kirche in Österreich: Vielfältige Möglichkeiten Prädikat „a&o“ sichtbar zu machen

⁵³ Vgl. Evanqueer: Was bedeutet a&o

⁵⁴ Dank- und Segnungsgottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare, in: Evangelische Pfarrgemeinde Innsbruck (Hg.): Die Brücke. Evangelisch in Innsbruck und Umgebung (im Folgenden kurz: Die Brücke) Nr. 74/2019, S.4

zu finden.⁵⁵ Daher entschieden das Presbyterium und die Gemeindevertretung der Christuskirche Innsbruck, das Prädikat zu beantragen, um so suchenden Personen gezielt zu signalisieren, dass sie in der Christuskirche willkommen sind (vgl. 4.1). Im Juni 2024 wurde das Prädikat in einem Gottesdienst verliehen.⁵⁶

⁵⁵ Vgl. Interview Schubert, Frage 12

⁵⁶ Vgl. Innsbruck-Christuskirche, Wissenswertes

3 Gemeindeumfrage zum Thema „a&o“

Um einen Überblick über die vielfältigen Einstellungen in der Pfarrgemeinde zum Thema Homosexualität und der Bedeutung des Prädikates „a&o“ in und für die Pfarrgemeinde zu erlangen, führte ich eine Gemeindeumfrage durch. Mit dieser Methode ist es möglich, eine große Anzahl von Menschen schnell und anonym zu befragen.

3.1 Form der Umfrage

In der Gemeindezeitung der beiden Innsbrucker Evangelischen Pfarrgemeinden „Die Brücke“⁵⁷ wurde eine von mir konzipierte Umfrage unter dem Titel „Prädikat a&o“ veröffentlicht. Zur Einleitung in das Thema erschien ein von der Redaktion der Gemeindezeitung verfasster Informationsteil über das Prädikat, darunter meine Vorstellung der Umfrage mit Informationen zu Ziel und Zweck derselben. Angefügt war ein QR-Code, der direkt zur Umfrage führte. Text und QR-Code wurden außerdem auch im Newsletter der Pfarrgemeinde veröffentlicht. Als zweite Möglichkeit, an der Umfrage teil zu nehmen, präsentierte ich in zwei Gottesdiensten⁵⁸ im Rahmen der Abkündigungen⁵⁹ meine Umfrage und verteilte am Kirchenausgang die QR-Codes und auch ausgedruckte Fragebögen für alle, die nicht mit einem QR-Code umgehen konnten.

3.2 Inhalt der Umfrage

Die Umfrage, welche im Anhang zu finden ist, bestand aus drei Teilen. Im ersten Fragenkomplex ging es um inhaltliche Fragen zum Prädikat (Fragen 1-5), im zweiten Teil um das Gemeindeleben (Fragen 6-13). Der dritte Teil (Fragen 14-20)

⁵⁷ Gemeindeumfrage, in: Die Brücke Nr. 97/2025, S. 5

⁵⁸ 23.03. und 30.03.2025

⁵⁹ Informationen über das Gemeindeleben, die in einem Teil des Gottesdienstes mitgeteilt werden

befasste sich mit den personenbezogenen Fragen. Die Fragen umfassten zum einen geschlossene Fragen, die sich durch „Ja oder Nein“-Antworten, aber auch durch eine Skala mit der Skalierung von 0 bis 10⁶⁰ beantworten ließen. Darüber hinaus gab es offene Fragen, bei denen selbst formulierte Antworten gegeben werden konnten. In der abschließenden offenen Frage 21 hatten alle Befragten die Möglichkeit, mitzuteilen, was ihnen noch wichtig war, zu diesem Thema zu sagen.

3.3 Auswertung der Umfrage

3.3.1 Personenbezogene Auswertung (Fragen 14-20)

An der Umfrage nahmen 110 Personen teil, darunter 71 Frauen, 37 Männer und 2 diverse Personen [15]⁶¹, im Alter von 11 bis 95 Jahren, wobei die stärkste Altersgruppe von 50-69 Jahren war [14].⁶² Der Großteil der Befragten (92) sind Mitglieder der Innsbrucker Christuskirche⁶³ [19], von denen sich 75 eng mit der Pfarrgemeinde verbunden fühlen [20]. Weitere 12 Personen sind evangelisch, entweder aus der Auferstehungskirche oder einer anderen Evangelischen Gemeinde. Sechs Teilnehmende⁶⁴ sind kein Mitglied einer evangelischen Kirche. Da sie aber an der Umfrage teilgenommen haben, sollen auch ihre Antworten mit einbezogen werden. Vier Personen gaben an, queer zu sein [16]. 95 Teilnehmende kennen einen queeren Menschen persönlich [17]. An dieser hohen Zahl kann abgelesen werden, dass die Sichtbarkeit queerer Personen in der Gesellschaft gegeben ist.

3.3.2 Auswertung der inhaltlichen Fragen zum Prädikat (Fragen 1-5)

Obwohl 58 Teilnehmenden (52,7 %) bewusst war, dass die Christuskirche eine „a&o“-Gemeinde ist [2], kannten doch nur 40 Personen (36,36 %) vor dem Lesen

⁶⁰ Skala: von 0 = keine Zustimmung bis 10 = starke Zustimmung

⁶¹ Frage 15; Die Zahlen in den eckigen Klammern entsprechen hier und im Folgenden der Nummerierung der Fragen in der Umfrage.

⁶² Altersverteilung: 11-30 = 10; 31-49 = 20; 50-69 = 48 und 70-95 = 32

⁶³ Das entspricht 3,1%; Gemeindemitglieder in Februar 2025: 2951

⁶⁴ Vier sind katholisch, einer ohne Bekenntnis, einer ohne Angabe

des Informationsartikels in der Brücke die Bedeutung von „a&o“. 57,3 % (63 Personen) war das Prädikat und seine Bedeutung unbekannt [1]. 90 % befürworten aber, dass es der Christuskirche verliehen wurde [3]. Am häufigsten wird dies in Frage 4 mit „Offenheit nach außen“ und „sichtbarer Vielfalt“ begründet.⁶⁵ Aber auch die Themenfelder von „Toleranz, Respekt und Akzeptanz“⁶⁶, sowie „Gleichberechtigung und Beseitigung von Vorurteilen“⁶⁷ werden häufig bei der Befürwortung genannt. Neben diesen humanistisch orientierten Antworten gibt es aber auch biblische Begründungen, wie z.B. „Gottes Liebe gehört allen Menschen“⁶⁸ oder „Nächstenliebe gilt allen“.⁶⁹ In einer weiteren Kategorie wird die positive Außenwirkung hervorgehoben. Denn das Prädikat erspart Betroffenen das extra Nachfragen⁷⁰ und zeigt die Selbstverständlichkeit, mit der alle Personen in der Gemeinde willkommen sind.⁷¹

10 %⁷² der Befragten lehnen das Prädikat jedoch entschieden ab. Diese Gruppe von 11 Personen besteht aus 5 Männer, 5 Frauen und einer diversen Person⁷³, von denen 6 älter als 70 sind und zwei unter 30 Jahren.⁷⁴ Sie begründen ihre Ablehnung überwiegend biblisch, denn für sie widerspricht die „Ehe für alle“ biblischen Grundprinzipien⁷⁵ und wird allgemein als nicht-biblisch beschrieben⁷⁶, wobei sich doch die Kirche an der Bibel zu orientieren habe.⁷⁷ Den Urhebern des Prädikates wird vorgeworfen, dass sie mit dem Begriff „a&o“ und dem Symbol des Regenbogens christliche Symbole für politische Zwecke missbrauchen.⁷⁸ Schließlich stehe „a&o“ in der Kirche für „Anfang und Ende“ und nicht für „akzeptierend und offen“.⁷⁹ Der Wunsch, ein Ehepaar zu sein, wird als inakzeptabel abgelehnt, da er zu weit geht.⁸⁰

⁶⁵ 34 Personen (z.B. ID 5; 27; 100)

⁶⁶ 18-mal (z.B. ID 4; 32; 105)

⁶⁷ 7-mal (z.B. ID 8; 37; 71)

⁶⁸ 7-mal (z.B. ID 19; 25; 93)

⁶⁹ 3-mal (z.B. ID 23; 29)

⁷⁰ 4-mal (z.B. ID 3; 49; 106)

⁷¹ 3-mal (z.B. ID 6; 57; 58)

⁷² 11 Personen (z.B. ID 12; 45; 110)

⁷³ Sie macht keine Angabe für den Grund der Ablehnung

⁷⁴ ID 12, 28, 30, 34, 35, 45, 84, 85, 86, 88, 110

⁷⁵ Vgl. ID 12

⁷⁶ Vgl. ID 34

⁷⁷ Vgl. ID 110

⁷⁸ Vgl. ID 45

⁷⁹ ID 88

⁸⁰ Vgl. ID 84 und ID 85

54,5 % lagen bei der Frage nach der Anzahl von Pfarrgemeinden mit dem Prädikat „a&o“ bei 25 richtig, 40 meinten sogar, es gäbe 50 Gemeinden [5].

3.3.3 Auswertung in Bezug auf das Gemeindeleben (Fragen 6-13)

Dieser Abschnitt der Umfrage gliedert sich in zwei Teile. Im ersten geht es allgemein um das Gemeindeleben [6-8] und im zweiten Teil um die persönliche Meinung in Bezug auf das Gemeindeleben [9-13]. Um zu einer Gewichtung der Aussagen in diesem Teil der Umfrage zu kommen, habe ich die Skalierung (0 – 10) unterteilt in die Gruppen: 0-3, 4-7 und 8-10. Darüber hinaus ist es nötig, einzelne Fragen miteinander zu kombinieren und zu vernetzen, um so zu näheren Ergebnissen zu kommen.

3.3.3.1 Auswertung allgemeines Gemeindeleben (Fragen 6-8)

91 % (101 Personen) der Teilnehmenden empfinden die Christuskirche als einen Ort, an dem alle Menschen willkommen sind [6]. Nur eine Person (weiblich, 58 Jahre, aus der Christuskirche) beantwortet diese Frage negativ, obwohl sie sich sehr mit der Gemeinde verbunden fühlt.⁸¹ Für 79 Personen ist der Umgang mit dem Thema Sexualität in der Christuskirche unaufgeregt [7].⁸² Niemand empfindet hier eine Aufgeregtheit,⁸³ 31 Teilnehmende beantworten diese Frage im mittleren Bereich. Interessant ist, dass auf die Frage, ob Menschen mit unterschiedlicher sexueller Orientierung in der Christuskirche ihren Platz haben [8], nur noch 93 mit der vollen Zustimmung (8-10 auf der Skala) antworten, nachdem es bei Frage 6 noch 101 waren. Doch drei⁸⁴ der queeren Personen, die sich sehr mit der Christuskirche verbunden fühlen, beantworten diese Frage mit einer 10. Lediglich für eine

⁸¹ ID 55

⁸² Beantworten die Frage mit 8-10 in der Skala, vgl. z.B. ID 2, 18, 41, 76, 99

⁸³ 0 Antworten bei 0-3 auf der Skala

⁸⁴ ID 25,26,108

queere Person⁸⁵ liegt die Zustimmung nur bei einer 4, doch sie gibt auch an, nicht sehr verbunden mit der Christuskirche zu sein.⁸⁶

3.3.3.2 Auswertung der persönlichen Meinung (Fragen 9-13)

90 % der Befragten befürworten das Prädikat in der Christuskirche. Auffallend ist, dass sich die Zustimmung bei der jüngeren Gruppe⁸⁷ der Befragten mit 80 % am wenigsten zeigt. Die stärkste Zustimmung erfährt das Prädikat in den beiden mittleren Altersgruppen⁸⁸ mit 95 % bzw. 95,83 % (Kombination von Fragen 3 und 14). Gerade weil sich hier eine hohe Toleranz gegenüber dem Prädikat zeigt, ist es erstaunlich, dass nur 78 %⁸⁹ es auch gut finden, dass es Hochzeiten für gleichgeschlechtliche Paare in der Kirche gibt. 11 % sehen dies ambivalent [9].⁹⁰ 10 % (11 Personen) lehnen die Trauung gänzlich ab, überwiegend die ältere Generation, alle evangelisch.⁹¹ Acht von diesen Personen kennen queere Menschen [17]. Die vier katholischen Teilnehmer, die zwar die Christuskirche besuchen und wohl nicht als repräsentativ für die Katholische Kirche als Ganzes anzusehen sind, befürworten die Trauung.⁹² Dass sich mit der Einführung des Prädikates das Gemeindeleben verändert habe [11], sehen nur 7 Personen so.⁹³ 59 Personen sehen keine Veränderung,⁹⁴ 44 eine kleine.⁹⁵ Doch 23 Personen können die Veränderungen nicht mit eigenen Worten beschreiben [12]. 44 geben an, kein Urteil abgeben zu können. Doch es gibt auch zahlreiche Antworten, die eine positive Veränderung des Gemeindelebens beschreiben. So wird von der Sichtbarkeit der gelebten Praxis des Prädikats⁹⁶ gesprochen, da nun gleichgeschlechtliche Hochzeiten stattfinden.⁹⁷

⁸⁵ ID 50

⁸⁶ Bei Frage 20 gibt sie nur eine 2

⁸⁷ 11-30 Jahre

⁸⁸ 31-49 Jahre und 50-69 Jahre

⁸⁹ 86 Personen im Bereich 8-10

⁹⁰ 13 Personen im Bereich 4-7

⁹¹ 6 von 11 Personen im Alter von 70-95 Jahren

⁹² Vgl. ID 14, 63, 65, 66

⁹³ ID 10, 21, 28, 54, 76, 78, 92

⁹⁴ Skala 0-3; z.B. ID 1, 39, 51, 70, 104

⁹⁵ Skala 4-7; z.B. ID 12, 31, 72, 109

⁹⁶ Vgl. ID 2, 27, 86, 94

⁹⁷ Vgl. ID 1, 46

Auch der offene Umgang mit dem Thema wird positiv bewertet,⁹⁸ durch den Toleranz sichtbar werde⁹⁹ und Bewusstsein geschaffen werde.¹⁰⁰ Ein Großteil (69 %) der Teilnehmenden¹⁰¹ möchte das Prädikat bzw. queere Themen sichtbarer in der Gemeinde erleben [13]. Vor allem von betroffenen Personen wurden in den Einzelinterviews auch konkrete Vorschläge genannt (vgl. 4.3). Für Einige¹⁰² hatte die Einführung des Prädikates negative Auswirkungen auf das Gemeindeleben. Nach ihnen spaltet dies die Gemeinde,¹⁰³ die sich einfach dem Zeitgeist unterworfen habe.¹⁰⁴ Die übrigen Antworten der Umfrage widersprechen jedoch diesen Aussagen. Diesen Vorwurf erhob allerdings schon der ABCÖ 1997, als Peter Gabriel in sein Amt eingeführt wurde (vgl. 2.1). Zwei Personen meinen, dass es deswegen Kirchenaustritte gegeben hätte.¹⁰⁵ Die Umfrage spiegelt dies nicht wider, allerdings nahmen keine Personen teil, welche ausgetreten sind. Den Pfarrpersonen der Christuskirche sind ebenfalls keine Austritte bekannt, die auf das Prädikat „a&o“ zurückzuführen wären, einzelne Eintritte hingegen sehr wohl.

3.3.4 Auswertung offene Frage 21

Mit Frage 21 wurde den Teilnehmenden die Möglichkeit gegeben, ihre persönliche Meinung mitzuteilen, Anregungen zu geben oder etwas loswerden zu können, was ihnen wichtig ist. Die Antworten lassen sich in drei Kategorien einteilen: die positiven Rückmeldungen, die kritischen bis negativen Meinungen und die geäußerten Sorgen im Zusammenhang mit dem Thema.

⁹⁸ Z.B. ID 8, 47, 83, 100

⁹⁹ Vgl. ID 14, 69

¹⁰⁰ Vgl. ID 18, 36

¹⁰¹ 76 Personen

¹⁰² z.B. ID 5, 28, 45, 85

¹⁰³ Vgl. ID 88

¹⁰⁴ Vgl. ID 110

¹⁰⁵ Vgl. ID 28, 35

3.3.4.1 Die positiven Rückmeldungen

3.3.4.1.1 In Bezug auf das Thema

Einige Antworten brachten allgemein zum Ausdruck, wie wichtig es ist, dieses Thema in der Kirche anzusprechen und einen Weg für alle zu finden. Positiv wird hervorgehoben, dass „das Thema einmal genauer betrachtet wird“ und dass queere Themen in der Kirche ihren Platz bekommen, wodurch sie enttabuisiert werden.¹⁰⁶ Das Prädikat wird als wichtig beschrieben, da es die Sichtbarkeit des Themas mit sich bringt, was durchaus gewünscht ist,¹⁰⁷ jedoch nur, wenn sich eine Gelegenheit bietet und mit viel Fingerspitzengefühl, „da man 'Betroffene' sonst wieder auf eine Art ausschließt“¹⁰⁸, und eine diesbezügliche Diskriminierung und Respektlosigkeit als unerträglich empfunden wird.¹⁰⁹

3.3.4.1.2 In Bezug auf die Christuskirche

Viele Rückmeldungen bezogen sich direkt auf die Christuskirche und ihre Willkommenskultur. Sie brachten Dankbarkeit und Lob für den eingeschlagenen Weg und die klare Positionierung zum Ausdruck, der auch beispielgebend für andere Gemeinden sein kann.¹¹⁰ Menschen zeigen sich dankbar, in solch offener und vielfältiger Gemeinde Mitglied sein zu dürfen und gratulieren ausdrücklich zum Prädikat.¹¹¹ Eine Person gibt an, zur Christuskirche zu gehen, weil sie dieses Prädikat verliehen bekommen hat.¹¹² Sehr geschätzt wird die Art und Weise der Christuskirche, alle Menschen willkommen zu heißen und in einer unaufgeregten Haltung zur Diversität der Menschen zu stehen,¹¹³ denn schließlich habe Gott auch keine Unterschiede zwischen Menschen gemacht und alle akzeptiert.¹¹⁴ Hervorgehoben

¹⁰⁶ Vgl. ID 1 und ID 3

¹⁰⁷ Vgl. ID 72

¹⁰⁸ ID 62 und ID 3

¹⁰⁹ Vgl. ID 6

¹¹⁰ Vgl. ID 64

¹¹¹ Vgl. ID 13, 16, 69 und 82

¹¹² ID 5; steht im Gegensatz zur Befürchtung von Kirchenaustritten von 3.3.3.2; es gab eben auch Kircheneintritte wegen des Prädikates

¹¹³ Vgl. 23, 62 und 15

¹¹⁴ Vgl. ID 56

wird, wie wichtig und lehrreich im Vorfeld des Prädikates die Diskussionen waren,¹¹⁵ wie z.B. die Gemeindevertretersitzung vom 08.02.2019 (vgl. 2.3).

3.3.4.1.3 In Bezug auf die Gesellschaft

Die Bedeutung des Themas wird jedoch nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Gesellschaft hervorgehoben,¹¹⁶ denn die Menschenrechte „sollten ohne Diskussion geachtet werden“.¹¹⁷ Unabhängig von Geschlecht, Alter und Herkunft gebe es Liebe auf der Welt, die ihre Existenzberechtigung ohne Ausgrenzung haben solle, denn jeder solle so leben dürfen, wie er/sie/es ist.¹¹⁸ Mit ihrer offenen Haltung könne die Christuskirche also in die Gesellschaft hinein ein Vorbild sein.

3.3.4.2 Die negativen Rückmeldungen

3.3.4.2.1 Biblische begründete Ablehnung

Im Verlauf des Diskussionsprozesses innerhalb der Evangelischen Kirche haben sowohl die Befürworter als auch die Gegner ihre Argumente biblisch begründet. In der Umfrage jedoch haben sich nur die negativen Stimmen auf einzelne Bibelstellen berufen. So wird in Frage 3¹¹⁹ das Prädikat „a&o“ als unvereinbar mit der Bibel beschrieben¹²⁰ oder Homosexualität als vom Schöpfergott nicht gewollt dargestellt.¹²¹ Es wird zwar betont, dass Menschen mit unterschiedlicher Sexualität wertvoll seien und Gott jeden Menschen über alles liebe,¹²² aber es keinen Segen für diese Menschen geben dürfe, wo ihr Handeln Gott ein Gräuel sei.¹²³ Noch schärfer wird es formuliert, wenn Homosexualität mit strafrechtlichen Sachverhalten in Verbindung gebracht wird. So heißt es bei ID 45:

¹¹⁵ Vgl. ID 96

¹¹⁶ Vgl. ID 63

¹¹⁷ ID 73

¹¹⁸ Vgl. ID 88, 100, 105

¹¹⁹ Frage 3: Finden Sie es gut, dass die Christuskirche das Prädikat besitzt?

¹²⁰ Vgl. ID 85

¹²¹ Vgl. ID 28

¹²² Vgl. ID 28 und 54

¹²³ Vgl. ID 54

„Es ist auch wichtig zu betonen, dass der Mensch für seine Neigung nichts dafürkann, aber jeder Mensch ist vor Gott verantwortlich dafür, was er tut. Die Evangelische Kirche sollte auch keinen Verein (sic) der sich für Steuerhinterziehung, Finanzbetrug, Einbruch oder Dokumentenfälschung einsetzt, unterstützen!“

Doch unter dem Aspekt der Sündenvergebung sollten Homosexuelle dennoch in der Gemeinde willkommen sein, damit sie das Evangelium hören und von ihren Sünden umkehren.¹²⁴ Begründet wird es mit Joh 8,1-11, wo Jesus die Ehebrecherin nicht segnet, sondern zu ihr sagt: „Ich verurteile dich nicht, aber sündige nun nicht mehr.“¹²⁵ Damit wird indirekt eine sexuelle Enthaltsamkeit von homosexuellen Menschen gefordert (vgl. 5.4).

3.3.4.2.2 Allgemeine Ablehnung

Allgemeine Ablehnung wird spürbar, wenn gefordert wird, das Thema zurückhalten-der in der Öffentlichkeit zu behandeln,¹²⁶ da es in den letzten Jahren genug diskutiert wurde. Verstärkung wird sich in dieser Frage durch eine anonyme Masse geholt, wenn es heißt: „Viele in meinem Umfeld sehen es ähnlich.“¹²⁷ Dem widersprechen jedoch die vielen positiven Rückmeldungen zur Umfrage und die hohe Zustimmungsrates zum Prädikat. Verallgemeinernd wird Sexualität mit dem Weiterbestand der Menschheit in Verbindung gebracht¹²⁸ (vgl. 5.1) und Homosexualität als psychische Störung durch persönliche Erlebnisse oder aus Enttäuschung hingestellt¹²⁹ (vgl. 5.3).

¹²⁴ Impliziert wird hier eine Heilung (vgl. 5.3)

¹²⁵ ID 54

¹²⁶ Vgl. ID 43

¹²⁷ ID 57

¹²⁸ Vgl. ID 110

¹²⁹ Vgl. ID 69

3.3.4.3 Sorgen

In der offenen Frage 21 wurden deutliche Sorgen in Bezug auf das Zusammenleben der Menschen zum Ausdruck gebracht. Übergriffe auf Homosexuelle, die in Hinterhalte geführt wurden,¹³⁰ zeigen, wie wichtig es ist, über das Thema Vielfalt, Menschenrechte und Gleichberechtigung zu sprechen. Ob dabei in Bezug auf Sexualität die Kirche für die Gesellschaft noch Relevanz hat, oder ihre Antworten nicht mehr interessieren, wird sich zeigen.¹³¹ Allgemein wächst die Sorge, dass gesellschaftliche Errungenschaften auch hinsichtlich der Akzeptanz von Homosexualität unter Druck geraten.¹³²

¹³⁰ Anmerkung: gemeint sind gewalttätige Angriffe auf Homosexuelle im Frühjahr 2025, bei denen die Opfer über fingierte Accounts auf den sozialen Medien in die Falle gelockt wurden

¹³¹ Vgl. ID 46

¹³² Vgl. ID 47

4 Auswertung Interviews betroffener Personen

Die Gemeindeumfrage gab einen breiten Einblick in das Innere der Gemeinde. Um nun nicht nur über betroffene Personen zu sprechen, sondern sie selbst intensiver zu Wort kommen zu lassen, um ihre Sicht der Dinge wahrzunehmen, wurden zusätzlich vier schriftliche Interviews mit Gemeindemitgliedern aus der Christuskirche, die offen zu ihrer Homosexualität stehen, geführt. Ihnen wurde dennoch Anonymität zugesagt. In der Arbeit werden sie mit Interviewpartner 1-4 wiedergegeben. 13 Fragen wurden ihnen zugeschickt, die sich in vier Themen unterteilen lassen. Sie wurden über ihre Kenntnis über die Bedeutung des Prädikates für sie persönlich in fünf Fragen befragt (Fragen 1, 7, 10, 12 und 13). Außerdem gab es fünf Fragen, die sich mit ihrer Erfahrung über den kirchlichen Umgang mit Homosexuellen in Pfarrgemeinden allgemein (Fragen 3, 4) und der Christuskirche (Fragen 5, 6, 11) im Besonderen beschäftigten. Auch hier gab es offene Fragen (Fragen 2, 8, 9).

4.1 Persönliche Bedeutung

Nicht nur unter den Teilnehmenden der Gemeindeumfrage, sondern auch unter den betroffenen Personen war das Prädikat weitgehend unbekannt. Dies zeigte sich in einer Befragung von ihnen, welche sich im Anhang befindet. Drei der Befragten wusste von dem Prädikat erst seit kurzer Zeit und erhielten die Informationen dazu durch die Gemeindezeitung vom April 2025 (vgl. 3.1) oder durch meine Suche nach Interviewpartnern,¹³³ bzw. bei einem Kennenlerngespräch über die Gemeinde.¹³⁴ Einer Person war das Prädikat schon aus der Heimatgemeinde des Lebenspartners bekannt und sie ist mit den Initiatoren des Prädikats bekannt.¹³⁵ Das Prädikat wurde unter ihnen einstimmig positiv aufgenommen. Allerdings wurde angemerkt, dass es in einer idealen Gesellschaft so ein Prädikat nicht mehr bräuchte.¹³⁶ In der jetzigen Gesellschaft erleichtert es aber queeren Menschen, Ansprechpartner zu finden und

¹³³ Vgl. Interviewpartner 1, 3 und 4, Frage 1

¹³⁴ Vgl. Interviewpartner 4, Frage 1

¹³⁵ Vgl. Interviewpartner 2, Frage 1

¹³⁶ Vgl. Interviewpartner 2 und 4, Frage 7

hilft der Gemeinde, ihre offene Haltung auch nach außen hin zu zeigen.¹³⁷ Die Öffentlichkeit des Prädikates hilft auf dem Weg zur Gleichstellung und zeigt, dass es normal ist, anders zu sein.¹³⁸ Die Sichtbarkeit des Prädikates wird als deutliches Zeichen der Offenheit wahrgenommen und verdeutlicht, wofür die Gemeinde steht. So können sich betroffene Personen sicher sein, hier akzeptiert zu sein¹³⁹ (vgl. Sinn des Prädikates 2.2). Genau darin werden aber auch die Nachteile des Prädikates beschrieben. Denn es könnte dazu führen, dass sich „Konservative und auch Rückwärtsgewandte“¹⁴⁰ befremdet oder abgeschreckt fühlen. Dies könnte zu einer Spaltung in den evangelischen Gemeinden führen. Gemeinden ohne das Prädikat könnten vielleicht noch „homogener“ werden oder bleiben,¹⁴¹ da betroffene Personen, wenn sie mit dem eigenen Leben nicht erwünscht sind, diese sicherlich verlassen würden.¹⁴² Umgekehrt wurde die Gemeinde bewusst ausgesucht, weil sie das Prädikat besitzt und damit auch kirchliche Hochzeiten erst ermöglicht hat. Dies vermittelt eine Gleichwertigkeit, die als sehr große Errungenschaft wahrgenommen wird.¹⁴³ Für drei der vier Befragten ist dies sehr wichtig,¹⁴⁴ da der Segen Gottes keinen Unterschied zwischen heterosexuellen oder queeren Lebensformen macht.¹⁴⁵ Die Erfahrung in der Christuskirche ist es, von vielen Gemeindemitgliedern ganz selbstverständlich als Paar wahrgenommen zu werden und eine sehr „queerlose“ Trauung, im Sinne von einer Trauung wie bei jedem andere Paar (ohne queeren Stempel), erlebt haben zu dürfen.¹⁴⁶

¹³⁷ Vgl. Interviewpartner 4, Frage 7

¹³⁸ Vgl. Interviewpartner 1, Frage 7 und Frage 10

¹³⁹ Vgl. Interviewpartner 2 und 3, Frage 10

¹⁴⁰ Interviewpartner 2, Frage 10

¹⁴¹ Vgl. Interviewpartner 4, Frage 10

¹⁴² Vgl. Interviewpartner 1, Frage 12

¹⁴³ Vgl. Interviewpartner 2, Frage 13

¹⁴⁴ Vgl. Interviewpartner 1, 2 und 4. Für Interviewpartner 3 ist es nicht wichtig, heterosexuelle Lebensformen zu kopieren, Frage 13

¹⁴⁵ Vgl. Interviewpartner 1, Frage 13

¹⁴⁶ Vgl. Interviewpartner 4, Frage 8 und 13

4.2 Erfahrung allgemein in Pfarrgemeinden und in der Christuskirche

Sehr positiv ist, dass alle vier interviewten Personen angeben, nie eine negative Erfahrung in einer evangelischen oder katholischen Gemeinde gemacht zu haben. Die einen sind bewusst evangelisch geworden, da die Evangelische Kirche einen offenen Zugang zu LGBTIQ+ Themen pflegt¹⁴⁷ und andere haben ihre sexuelle Orientierung nie zum Thema gemacht.¹⁴⁸ Das Prädikat wird aber als ein zusätzlicher positiver Aspekt gesehen, in der Gemeinde glücklich zu sein,¹⁴⁹ was vor Jahren so noch nicht vorstellbar war.¹⁵⁰ Alle Interviewpartner erleben die Christuskirche als einen Ort, an dem sie willkommen sind, ganz unaufgeregt, so wie sie sind. Sie freuen sich über die offene Gemeinde, deren Teil sie sein können und dürfen.

4.3 Wünsche und Anregungen

Zwei Interviewpartner machen konkrete Vorschläge, wie das Thema „a&o“ auch in der Christuskirche mehr in die Öffentlichkeit gelangen kann. Ihnen ist es wichtig, dass nicht nur über das Thema gesprochen wird, sondern dass es zu einem Dialog mit den „betroffenen“ Menschen kommt, um nicht über sie, sondern mit ihnen zu sprechen. Nur so kann das gegenseitige Verständnis gefördert werden.¹⁵¹ Wichtig sollte es für die Pfarrgemeinden sein, das Prädikat nicht nur dekorativ zu tragen, sondern auch die dahinterstehenden Grundsätze mit Leben zu füllen.¹⁵² Dies könnte z.B. auch in der Jugendarbeit offen angesprochen werden, um schon den Jugendlichen, die vielleicht persönlich betroffen sein könnten, zu zeigen, dass sie willkommen und auch „normal“ sind.¹⁵³ Die Pfarrgemeinde könnte auch Räume öffnen, wo queere Menschen einander treffen können, die die gleichen Probleme oder

¹⁴⁷ Vgl. Interviewpartner 2, Frage 3

¹⁴⁸ Vgl. Interviewpartner 4, Frage 3

¹⁴⁹ Vgl. Interviewpartner 1 und 4, Frage 6

¹⁵⁰ Vgl. Interviewpartner 4, Frage 12

¹⁵¹ Vgl. Interviewpartner 2, Frage 8

¹⁵² Vgl. Interviewpartner 2, Frage 2

¹⁵³ Vgl. Interviewpartner 1 und 2, Frage 8

Herausforderungen kennen.¹⁵⁴ Als weitere Möglichkeit der Sichtbarmachung wird die Möglichkeit genannt, zum CSD¹⁵⁵ einen Gottesdienst anzubieten, oder ein Sommerkino mit queeren Filmen zu veranstalten.

Zwei Interviewpartner waren der Meinung, dass nur ab und zu bei Veranstaltungen über das Thema geredet werden sollte.¹⁵⁶ Dabei sollten queere Themen jedoch nicht als queere Themen behandelt werden, sondern als Thema wie jedes andere auch. „Genauso wie unsere Hochzeit in der Christuskirche als „Hochzeit“ bezeichnet wurde und nicht als „queere“ Hochzeit.“¹⁵⁷

¹⁵⁴ Vgl. Interviewpartner 1, Frage 8

¹⁵⁵ Christopher Street Day

¹⁵⁶ Vgl. Interviewpartner 3, Frage 8

¹⁵⁷ Interviewpartner 4, Frage 8

5 Wiederkehrende Problemfelder

Seitdem sich die Evangelische Kirche mit dem Thema Homosexualität in all seinen Facetten beschäftigt, tauchen immer wieder dieselben Spannungsfelder auf, die zu Diskussionen führen. Dies spiegelte sich teilweise auch in der Umfrage wider. Exemplarisch sollen an einigen Beispielen die Diskussionspunkte aufgezeigt werden. Eine tiefergehende Beschäftigung mit diesen Punkten würde den Rahmen dieser Arbeit jedoch sprengen. Eingehende theologische Betrachtungen finden sich z.B. bei Wilhelm Pratscher¹⁵⁸, Hermann Miklas¹⁵⁹ und Ulrich Körntner¹⁶⁰ oder im Buch von Thorsten Dietz und Tobias Faix¹⁶¹. Ein Diskussionspunkt ist die Auslegung von einzelnen Bibelstellen (vgl. 2.1 und 3.3.4.2) und das damit verbundene Schriftverständnis allgemein. Aber auch das Eheverständnis der Evangelische Kirche steht immer wieder auf dem Prüfstand. Als weiterer Diskussionspunkt taucht wiederholt die Vorstellung auf, Homosexualität sei eine Krankheit oder psychische Störung (vgl. 2.1 und 3.3.4.2.2), die es zu heilen gelte. Von Homosexuellen, die noch nicht „geheilt“ sind, wird in weiterer Folge verlangt, enthalten zu leben.

5.1 Auslegung einzelner Bibelstellen

Nicht nur in Stellungnahmen zu kirchlichen Diskussionspapieren oder Leserbriefen wird mit biblischer Ablehnung zur Homosexualität argumentiert, sondern auch in der Gemeindeumfrage. So wird behauptet, dass Homosexualität biblischen Grundprinzipien widerspreche (ID 12), es „nicht biblisch“ sei (ID 34) und sich die Kirche an der Bibel orientieren solle (ID 110). Doch schon im ersten Diskussionsprozess der Kirche 1997 (vgl. 2.1.) hielt Herman Miklas fest, dass die Bibel kein Nachschlagewerk

¹⁵⁸ Pratscher: Homosexualität in der Bibel, in: Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich (Hg.): Amt und Gemeinde (im Folgenden kurz: Amt und Gemeinde), Heft 2/1994, S. 13 - 20

¹⁵⁹ Miklas: Homosexualität und biblischer Rechtfertigungsglaube, in: Amt und Gemeinde, Heft 11,12/1997, S. 223 - 225

¹⁶⁰ Körntner: Sexualität und Paarbeziehung, in: Amt und Gemeinde, Heft 11,12/1997, S. 210-216

¹⁶¹ Dietz/Faix: Transformative Ethik. Wege zur Liebe. Eine Sexualethik zum Selberdenken (im Folgenden kurz: Dietz/Faix: Transformative Ethik)

für richtiges Verhalten sei. Vielmehr sei sie „ein komplexes Werk, das in verschiedener Weise von der Geschichte Gottes mit uns Menschen handelt.“¹⁶² Ähnlich argumentiert Wilhelm Pratscher, wenn er festhält, dass es in der viel zitierten Stelle aus dem Römerbrief 1,26f („...; denn bei ihnen haben Frauen den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und Männer mit Männern Schande über sich gebracht...“) nicht um Homosexualität an sich gehe, sondern sie nur als Illustration gebraucht werde, um die verdrehte Gottesbeziehung dazulegen.¹⁶³ Eine einzelne Bibelstelle (1. Mose 1,27ff „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“) greift sich auch die Invokavit-Erklärung (vgl. 2.1) heraus, um schöpfungstheologisch zu argumentieren. 20 Jahre später wird dieselbe Stelle immer noch als Gegenargument gegen die Einführung des Prädikats im Leserbrief von Pfarrer Hans Hecht herangezogen. Er schreibt:

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde als Mann und Frau, segnete sie und sprach: seid fruchtbar und mehret euch! Für gleichgeschlechtliche Paare aber gibt es kein solches Wort.“¹⁶⁴

Dies sieht auch ID 110 aus der Gemeindeumfrage so, wenn Sexualität eindeutig mit dem Weiterbestand der Menschheit verbundenen gesehen wird.¹⁶⁵ Gegen diese reine Ver zwecklichung, biologische Nachkommen zu zeugen, spricht sich Superintendent Olivier Dantine aus, da das Augenmerk nicht auf der Reproduktion von Nachkommen ruhen sollte, sondern auf dem Wohl der Kinder. Was Kinder brauchen, können ihnen aber nicht nur biologische Eltern geben.¹⁶⁶

Doch nach dem Verständnis von Thorsten Dietz und Tobias Faix geht es in dieser Bibelstelle noch um etwas ganz anderes. Mit der Beschreibung des Menschen als Gottes Ebenbild als Mann und Frau, wird für die damalige Zeit etwas Revolutionäres

¹⁶² Miklas: Homosexualität und biblischer Rechtfertigungsglaube, in: Amt und Gemeinde, Heft 11,12/1997, S. 224

¹⁶³ Vgl. Pratscher: Homosexualität in der Bibel, in Amt und Gemeinde, Heft 2/1994, S. 15ff

¹⁶⁴ Leserbrief von Pfarrer Hans Hecht, in: Saat Nr.12/2015, S. 3

¹⁶⁵ Vgl. ID 110, Frage 21

¹⁶⁶ Windisch: Trauung für alle?, in: Saat Nr.1/2019, S. 10

beschrieben. Denn in dieser umfassenden Beschreibung des Menschen (männlich und weiblich) als Bild Gottes findet eine Aufhebung aller sozialen Schichten statt.¹⁶⁷ Alle Menschen erhalten nun den Auftrag, Sachwalter Gottes zu sein und Verantwortung zu übernehmen. Dies war bis dahin traditionell nur den herrschenden Männern vorbehalten. Es geht also um die grundsätzliche Aufwertung des Menschen, für Männer und Frauen.¹⁶⁸

Bei der Auslegung einzelner Bibelstellen geht es nicht nur um diese, sondern auch um das Schriftverständnis allgemein. Heinz Schubert (vgl. 2.2) merkt dazu an, dass man sich zwar gegenseitig Bibelstellen an den Kopf werfen kann, man aber dadurch dem Geist der Schrift nicht gerecht wird.¹⁶⁹ Auch nach Dietz und Faix sind queere und feministische Theologie keine zusätzlichen Perspektiven, die neben der eigentlichen Schriftauslegung zu Wort kommen können, sondern integraler Bestandteil allen theologischen Denkens.¹⁷⁰ Der Konsens in der Bibel ist, dass Gott und Jesus die Menschen in die Gottesgemeinschaft einlädt, so wie sie sind. Der Maßstab dabei ist die Liebe. In der Liebe zwischen den Menschen wird Gottes Liebe spürbar, und das gilt eben auch für queere Liebe.¹⁷¹

5.2 Evangelisches Ehe- und Trauungsverständnis

Auch die Frage des biblischen Eheverständnisses ist in der Evangelischen Kirche nicht ausdiskutiert. Immer wieder taucht die Meinung auf, homosexuelle Ehen würden die traditionelle Ehe gefährden. Dazu hielt schon 1997 Joachim Rathke fest, dass die Ehe nicht gefährdet ist, nur weil man anderes akzeptiert.¹⁷² Im Verlauf des jahrelangen Diskussionsprozesses innerhalb der Evangelischen Kirche A.B. wurde 2007 das Evangelische Eheverständnis diskutiert und ein Papier verabschiedet (vgl. 2.1). Darin wird die Grundlage des Menschseins in der Form eines familialen Wesens beschrieben. Als Ziel dieses Beisammenseins wird die Geborgenheit, das

¹⁶⁷ Vgl. Dietz/Faix: Transformative Ethik, S. 60

¹⁶⁸ Vgl. a.a.O., S. 61

¹⁶⁹ Vgl. Interview Schubert, Frage 8

¹⁷⁰ Vgl. Dietz/Faix: Transformative Ethik, S. 69

¹⁷¹ Vgl. Interview Gabriel, Frage 8

¹⁷² Vgl. Rathke: Der Segen – theologische Grundlegung und aktuelle Aussagen, in: Amt und Gemeinde, Heft 11,12/1997, S. 221

Füreinander-Da-Sein, Treue und das Bemühen, den Kindern einen verlässlichen Lebensraum zu bieten, genannt.¹⁷³ Die Schwachstelle des Textes liegt in der allgemein gehaltenen Vorstellung von Ehe, die von einer obligatorischen Zivilehe ausgeht. Das Dokument stieß auf allgemeine Zustimmung in der Synode, weil sich wohl jede Seite in ihrer Position bestärkt fühlte. Konservativere Kreise sahen die Stärkung der Ehe, liberalere Kreise sahen durch die Formulierung „familiales Wesen“ und deren „vielfältigen Wandlungsprozesse“ auch die gleichgeschlechtlichen Partnerschaften gestärkt. Der eigentliche Konflikt blieb unbearbeitet und brach im Zuge der Diskussion um die „Trauung für alle“ 2019 erneut auf. So wäre es Synodenpräsident Krömer lieber gewesen, bei einer begrifflichen Unterscheidung von „Trauung“ für die Ehe von Mann und Frau und einer „öffentlichen Segnung“ bei gleichgeschlechtlichen Paaren zu bleiben.¹⁷⁴ Doch genau diese Aufhebung der Differenzierung der Begrifflichkeiten war für Superintendent Lars Müller-Marienburg auf dem Weg hin zur Gleichbehandlung „ganz wichtig“.¹⁷⁵ Auch in der Gemeindeumfrage zeigt sich, dass das Verständnis rund um die Frage von Ehe und Trauung noch nicht ausdiskutiert ist. So geht der Wunsch nach einer Trauung für einige zu weit, da gleichgeschlechtliche Partnerschaften rechtlich schon ein Paar sein können,¹⁷⁶ bzw. jetzt schon alle Rechte als Partner haben können.¹⁷⁷ Doch wenn Diskriminierungen aufgehoben werden sollen, dann kann die Kirche nicht da versagen, wo eine ihrer Hauptaufgaben liegt, nämlich Gottes Ja zu seinen Menschen auszusprechen und den Segen für sie zu erbitten.¹⁷⁸

5.3 Homosexualität als Krankheit oder psychologische Störung

Im Verlauf des jahrelangen Diskussionsprozesses kam es immer wieder zu verletzenden und herabsetzenden Aussagen. So wurde Homosexualität immer wieder

¹⁷³ Vgl. Amtsblatt Nr. 118/2007, S.89

¹⁷⁴ Vgl. MAN: Segnungsgottesdienste auch für gleichgeschlechtliche Ehepaare, in: Saat Nr. 4/2019, S. 4

¹⁷⁵ Vgl. Ebd.

¹⁷⁶ Vgl. ID 85, Frage 4

¹⁷⁷ Vgl. ID 84, Frage 4

¹⁷⁸ Vgl. Rathke: Der Segen – theologische Grundlegung und aktuelle Aussagen, in: Amt und Gemeinde, Heft 11,12/1997, S. 222

als „destruktive Störung im Gefühlsleben“ bezeichnet, deren „eigentliche Struktur die Promiskuität ist“, wobei eine Dauerpartnerschaft nur selten nachgewiesen sei.¹⁷⁹ Weiters hieß es in der sogenannten „Invokavit-Erklärung“ von 1995 (vgl. 2.1.), man soll besser nur von homosexueller Orientierung sprechen, denn so wird nicht „von vornherein angenommen, dass Homosexualität ein unentrinnbares Schicksal ist“,¹⁸⁰ was für die Seelsorge bedeuten würde, dass mit einer Heilung gerechnet werden kann, wenn die Schuldhaftigkeit der homosexuellen Praxis eingesehen wird.¹⁸¹ Das Thema Heilung wurde schon damals kritisiert, jedoch noch nicht so stark wie heute. In der Erklärung des Theologischen Ausschusses von 1996 heißt es lediglich: „Uneinigkeit besteht weiter darüber, ob eine homosexuelle Prägung unter bestimmten Umständen therapierbar ist oder nicht.“¹⁸² Doch schon am 17. Mai 1990 rückte die WHO durch die Streichung von Homosexualität aus dem Diagnoseschlüssel ICD-10 von der Vorstellung ab, dass Homosexualität eine Krankheit oder Störung sei, die einer Heilung bedürfe.¹⁸³ Doch bis heute ist immer wieder von Konversionstherapien zur Heilung von Homosexualität die Rede, wobei der Begriff „Therapie“ irreführend ist. Setzt er doch erneut voraus, dass es sich um eine heilbare Krankheit oder Störung handelt. Schon zwei Mal (2019 und 2021) haben sich die Parteien im Österreichischen Nationalrat darauf geeinigt, Konversionstherapien an Minderjährigen zu verbieten. Doch bis heute liegt kein Entwurf eines solchen Gesetzes vor.¹⁸⁴ Auch in der Gemeindeumfrage wird vereinzelt davon ausgegangen, dass es sich bei Homosexualität um eine psychische Störung handelt, hervorgerufen durch Erlebnisse in der Kindheit oder schlechte Erfahrungen,¹⁸⁵ die heilbar seien.¹⁸⁶ Belegt wird dies mit dem Hinweis auf ein Buch,¹⁸⁷ dessen Autor von einer Heilbarkeit dieser scheinbaren Störung ausgeht.

¹⁷⁹ Vgl. Brief Arbeitskreis „Kirche und Homosexualität“ Schladming, in: EPD, S. 26

¹⁸⁰ A.a.O., S.29

¹⁸¹ Vgl. a.a.O., S.35

¹⁸² Amtsblatt Nr. 240/1996, S. 134

¹⁸³ Vgl. Bildungszentrale für politische Bildung: 17. Mai: Internationaler Aktionstag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transphobie

¹⁸⁴ Vgl. Parlament Österreich: Standpunkt Parlament: Verbot von Konversionstherapien

¹⁸⁵ Vgl. ID 69

¹⁸⁶ Vgl. ID 28

¹⁸⁷ Markus Hoffmann: Weil ich es will: Homosexualität. Wandlungen. Identität. 39 Lebensberichte

5.4 Forderung nach Enthaltsamkeit

Die traditionelle kirchliche Sexualethik hat lange Zeit die Auffassung vertreten, dass die Alternative für homosexuelle Menschen, denen die Ehe als Ort der Sexualität vorenthalten blieb, die Enthaltsamkeit sei.¹⁸⁸ Obwohl schon in der Erklärung des Theologischen Ausschusses zur Homosexualität 1996¹⁸⁹ eine Forderung nach sexueller Enthaltsamkeit von homosexuell geprägten Menschen abgelehnt wird, wird dies immer wieder verlangt, so auch von ID 54 aus der Gemeindeumfrage (vgl. 3.3.4.2.1). Dies würde jedoch zu einer deutlichen Benachteiligung und Diskriminierung von Menschen allein aufgrund ihrer sexuellen Ausrichtung führen. Das Verlangen nach einem Verzicht auf jeder Form einer Liebesbeziehung oder Sexualität ist inakzeptabel.¹⁹⁰ Eine solche gruppenspezifische Diskriminierung sollte jedoch religiöse Menschen zum Nachdenken bringen. Schon 1979 stellte Helmut Gollwitzer fest:

„Die traditionelle kirchliche Einstellung zur Homosexualität ist von unerhörter Grausamkeit gegenüber den betroffenen Menschen, und schon dies ist ein Indiz für ihre christliche Unwahrheit.“¹⁹¹

Eine solche Forderung auf Verzicht stellt eine Missachtung der menschlichen Ganzheitlichkeit dar. Die Sexualität gehört zum Menschsein dazu, wenn nicht eine freiwillige Form der Enthaltsamkeit gewählt wird. Ansonsten droht eine von außen aufgezwungene Verdrängung in die Einsamkeit hinein. Schon im Schöpfungsbericht in 2. Mose 2,18 wird jedoch beschrieben, dass ein Mensch allein einsam ist. Doch der Mensch ist nicht zur Einsamkeit bestimmt, Gott erschuf einen zweiten Menschen, um die menschliche Einsamkeit zu überwinden.¹⁹² In 2. Mose 2,18 heißt es: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.“ Dies gilt für jede partnerschaftliche Beziehung. Homosexuelle Menschen erfahren die Hilfe, die ihnen entspricht, im geliebten Menschen des gleichen

¹⁸⁸ Vgl. Körnter: Sexualität und Paarbeziehung, in: Amt und Gemeinde, Heft 11,12/1997, S. 214

¹⁸⁹ Vgl. Amtsblatt Nr. 240/1996, S. 134

¹⁹⁰ Vgl. Dietz/Faix: Transformative Ethik, S. 232

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Vgl. a.a.O., S. 61

Geschlechts.¹⁹³ Von ihnen Enthaltsamkeit zu verlangen, ist biblisch nicht zu begründen und stellt eine Diskriminierung dar. Damit einher geht eine Einschränkung von Rechten und Entfaltungsmöglichkeiten. Die Menschen werden einem erheblichen Minderheitenstress ausgesetzt, stehen sie doch ständig unter dem Eindruck, anders als andere betrachtet zu werden. Eine solche Stigmatisierung ist aber nicht mit der Nächstenliebe, wie sie in Matthäus 7,12 („Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!“) steht, vereinbar.¹⁹⁴ Bis heute erfahren queere Menschen sehr viel mehr Ablehnung und Bedrohungen verbunden mit Gewalt als der Bevölkerungsdurchschnitt. Sehr lange Zeit sprach man bis in die Gesetzgebung hinein von homosexuellen Menschen als potenziellen Gefährdern.¹⁹⁵

¹⁹³ Vgl. Interview Pröglhöf, Frage 8.

¹⁹⁴ Vgl. Dietz/Faix: Transformative Ethik, S. 233

¹⁹⁵ Vgl. ebd

6 Fazit und Perspektiven

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sind eine Momentaufnahme des Umgangs der Pfarrgemeinde Innsbruck-Christuskirche mit der Thematik „a&o“ aus dem Jahr 2025. Wie sich zeigt, entspricht ihre derzeitige Praxis den Vorgaben der Initiatorinnen und Initiatoren des Prädikates: Queere Personen finden Akzeptanz und Sicherheit in der Gemeinde Innsbruck-Christuskirche, können Leitungsfunktionen übernehmen und einen Segnungsgottesdienst anlässlich einer standesamtlichen Trauung erhalten. Mit der Verleihung des Prädikats hat sich nichts unmittelbar im Gemeindeleben verändert, aber die Toleranz, Offenheit und Vielfalt der Gemeinde werden nach innen und nun auch nach außen sicht- und spürbarer.

Interessant war die Entwicklung innerhalb der Pfarrgemeinde zu beobachten, wie sie sich von einer offenen Pfarrgemeinde hin zu einer auch nach außen als solche erkennbaren und sich zu den Inhalten von „a&o“ offiziell bekennenden Gemeinde entwickelt hat. Es wurde erkannt, dass es nicht ausreichend ist, dem Thema nur intern positiv gegenüberzustehen, sondern, dass es auch wichtig ist, dies nach außen hin durch das Prädikat zu zeigen.

In dieser Arbeit konnte festgestellt werden, dass es für eine Pfarrgemeinde herausfordernd sein kann, die verschiedenen Meinungen zu diesem Thema nebeneinander gelten zu lassen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, miteinander im Dialog zu sein und zu bleiben. Dadurch ergeben sich auch neue Chancen für das Gemeindeleben, weil ein breiterer und vielfältiger Diskurs über theologische Themen angeregt wird und kirchliche Segenshandlungen für eine neue Gruppe von Menschen geöffnet werden. Sie bringen ihre eigene Lebens- und Glaubensgeschichte mit, die auch für die übrige Gemeinde bereichernd sein kann.

Meines Erachtens ist und bleibt ein Dialog auf Augenhöhe wichtig, der in respektvollem und wertschätzendem Umgang miteinander geführt wird. Deutlich wurde aber auch in der Arbeit, dass ein Augenmerk der Pfarrgemeinde in Zukunft auf einer breiteren Bekanntmachung des Prädikates liegen könnte, da sich in der Umfrage

gezeigt hat, dass nur ca. 1/3 der Teilnehmenden die Bedeutung des Prädikates kannten, es aber 90 % für gut befinden.

Offen bleibt die Frage, ob und wie eine Pfarrgemeinde auf die Einhaltung der Kriterien von „a&o“ hin kontrolliert werden soll oder kann. Sollte die Bereitschaft zur „Akzeptanz und Offenheit für Vielfalt“ in dieser durch einzelne Personen oder Gruppen eingeschränkt werden, ist nicht eindeutig geklärt, wie damit umzugehen ist. Kann einer Gemeinde das Prädikat wieder entzogen werden? Und wer entscheidet darüber? Ebenso ist unklar, ob nach dem Ablauf einer Funktionsperiode der Gemeindevertretung die Pfarrgemeinde erneut über die Frage des Prädikats entscheiden muss und eine erneute Verleihung oder Bestätigung durch den Verein durchgeführt werden sollte.

Anknüpfend an die Ergebnisse der Arbeit sollten künftige Auseinandersetzungen über das Thema unter den theologischen Gesichtspunkten der Auslegung einzelner Bibelstellen oder des biblischen Eheverständnisses geführt werden. Das sind jedoch eigene Fragestellungen, die in einer separaten theologischen Arbeit zu erörtern sind.

Ein weiteres Ergebnis der Arbeit ist, dass sich deutlich aufzeigen lässt, wie viel sich in den letzten 30 Jahren im Umgang mit homosexuellen Menschen innerhalb der Evangelischen Kirche zum Guten verändert hat. Mir fehlt jedoch, wie auch Claudia Marlene Schröder (vgl. 2.2), von Seiten der Evangelischen Kirche A.u.H.B. eine offizielle Entschuldigung für die jahrelange Diskriminierung von homosexuellen Menschen, so wie sich z.B. zuletzt die Lutherische Kirche in Norwegen im Oktober 2025 für ihren jahrzehntelangen Umgang mit Homosexuellen entschuldigt hat.¹⁹⁶ Auch die Kirche von England¹⁹⁷ (2023), sowie die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO, 2021) haben sich entschuldigt.¹⁹⁸ Ein

¹⁹⁶ Vgl. ORF.at: Norwegische Kirche entschuldigt sich bei LGBTQ-Gemeinschaft

¹⁹⁷ Vgl. Queer Communications GmbH: Großbritannien. Kirche von England entschuldigt sich bei queeren Menschen

¹⁹⁸ Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Kirche entschuldigt sich für Diskriminierung queerer Menschen

solch eindeutiges Wort der Evangelischen Kirche A.u.H.B. wäre aus meiner Sicht erstreben- und wünschenswert.

7 Literaturverzeichnis

Amtsblatt der Evangelischen Kirche

Evangelische Kirche in Österreich, Kirchenamt A.B. (Hg.): Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich, Jahrgang 1994, 6. Stück, Nr. 101, Wien, 30. Juni 1994

Evangelische Kirche in Österreich, Kirchenamt A.B. (Hg.): Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich, Jahrgang 1996, 11. Stück, Nr. 240, Wien, 29. November 1996

Evangelische Kirche in Österreich, Kirchenamt A.B. (Hg.): Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich, Jahrgang 1997, 12. Stück, Nr. 228, Wien, 30. Dezember 1997

Evangelische Kirche in Österreich, Kirchenamt A.B. (Hg.): Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich, Jahrgang 1998, 11. Stück, Nr. 219, Wien, 7. Dezember 1998

Evangelische Kirche in Österreich, Kirchenamt A.B. (Hg.): Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich, Jahrgang 2001, 9. Stück, Nr. 199, Wien, 2. Oktober 2001

Evangelische Kirche in Österreich, Kirchenamt A.B. (Hg.): Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich, Jahrgang 2007, 6. Stück, Nr. 118, Wien, 5. Juni 2007

Evangelische Kirche in Österreich, Kirchenamt A.B. (Hg.): Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich, Jahrgang 2009, 11./12. Stück, Nr. 185, Wien, 7. November 2009,

Evangelische Kirche in Österreich, Kirchenamt A.B. (Hg.): Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich, Jahrgang 2019, 3. Stück, Nr. 49, Wien, 29. März 2019

Artikel aus Amt und Gemeinde

Körtner, Ulrich: Sexualität und Paarbeziehung – Theologisch-ethische Gesichtspunkte von Ehe, nichtehelichen und homosexuellen

Lebensgemeinschaften; in: Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich (Hg.): Amt und Gemeinde, 48. Jahrgang, Heft 11/12, Wien, November/Dezember 1997, S. 210-216

Miklas, Hermann: Homosexualität und biblischer Rechtfertigungsglaube, in: Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich (Hg.): Amt und Gemeinde, 48. Jahrgang, Heft 11/12, Wien, November/Dezember 1997, S. 223-225

Pratscher, Wilhelm: Homosexualität in der Bibel, in: Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich (Hg.): Amt und Gemeinde, 45. Jahrgang, Heft 2, Wien, Februar 1994, S. 13-20

Rathke, Joachim: Der Segen – theologische Grundlegung und aktuelle Aussagen, in: Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich (Hg.): Amt und Gemeinde, 48. Jahrgang, Heft 11/12, Wien, November/Dezember 1997, S. 217-222

Dokumentation des Evangelischen Pressedienstes

Evangelischer Pressedienst für Österreich (Hg.): Homosexualität und Kirche. Diskussion und Beschlüsse in der Evangelischen Kirche in Österreich. 1992-2002, Wien, 2002

Saat

Erste Gemeinden mit Prädikat „A & O“ ausgezeichnet, in: Evangelischer Pressedienst für Österreich (Hg.): Saat. Evangelische Zeitung für Österreich, 62. Jahrgang, Nr. 10, Wien, Oktober 2015, S. 6

Leserbriefe zu „Gemeinden mit Prädikat „A & O“ ausgezeichnet in SAAT 10, in: Evangelischer Pressedienst für Österreich (Hg.): Saat. Evangelische Zeitung für Österreich, 62. Jahrgang, Nr. 11, Wien, November 2015, S.3

Leserbriefe zu Prädikat „A & O“ in SAAT 10, in: Evangelischer Pressedienst Österreich (Hg.): Saat. Evangelische Zeitung für Österreich, 62. Jahrgang, Nr. 12, Wien, Dezember 2015, S. 3

MAN (Redaktionsgemeinschaft), Segnungsgottesdienste auch für gleichgeschlechtliche Ehepaare, in: Evangelischer Pressedienst für Österreich (Hg.): Saat. Evangelische Zeitung für Österreich, 66. Jahrgang, Nr. 4, Wien, April 2019, S. 3-4

Windisch, Michael: Trauung für alle?, in: Evangelischer Pressedienst für Österreich (Hg.): Saat. Evangelische Zeitung für Österreich, 66. Jahrgang, Nr. 1, Wien, Jänner 2019, S. 9-11

Artikel aus „Die Brücke“

„a&o“ | akzeptierend und offen für alle Lebensformen; in: Evangelische Pfarrgemeinden Innsbruck (Hg.): Die Brücke. Evangelisch in Innsbruck und Umgebung, Nr. 97, Innsbruck, April 2025, S. 5

Dank- und Segnungsgottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare, in: Evangelische Pfarrgemeinde Innsbruck (Hg.): Die Brücke. Evangelisch in Innsbruck und Umgebung, Nr. 74, Innsbruck, Juni 2019, S. 4

Dokumente

Gemeindevertretung der Evangelischen Pfarrgemeinde A.u.H.B. Innsbruck-Christuskirche: „Trauung für alle“. Stellungnahme der Evangelischen Pfarrgemeinde A.u.H.B. Innsbruck-Christuskirche, Innsbruck, 8. Februar 2019

Fachbuch

Dietz, Thorsten /Faix, Tobias: Transformative Ethik. Wege zur Liebe. Eine Sexualethik zum Selberdenken, Neukirchner Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn, 2025

Interviews über das Prädikat „a&o“: (siehe Anhang)

Interview mit Pfarrer Dr. Peter Gabriel vom 09.05.2025

Interview mit Fachinspektor Pfarrer Mag. Peter Prögelhöf vom 08.05.2025

Interview mit Obfrau von evanqueer Dr.in Claudia Marlene Schröder vom
27.04.2025

Interview mit Alt-Kurator Heinz Schubert vom 30.09.2025

Interviews mit Betroffenen aus der Christuskirche: (siehe Anhang)

Um die zugesagte Anonymität der betroffenen Personen zu wahren, sind sie mit
Interviewpartner 1-4 gekennzeichnet

Interviewpartner 1

Interviewpartner 2

Interviewpartner 3

Interviewpartner 4

Umfrage zu „a&o“ in der Evangelischen Pfarrgemeinde A.u.H.B. Innsbruck-Christuskirche

[https://evangelischespfarramt-my.sharepoint.com/:x:/g/personal/pfarramt_innsbruck-christuskirche_at/IQBsf-](https://evangelischespfarramt-my.sharepoint.com/:x:/g/personal/pfarramt_innsbruck-christuskirche_at/IQBsf-SkAbBrQbGYWDEjt6okAWebIjX8zWg8LxOKumVEk04?e=MTDXbc)

[SkAbBrQbGYWDEjt6okAWebIjX8zWg8LxOKumVEk04?e=MTDXbc](https://evangelischespfarramt-my.sharepoint.com/:x:/g/personal/pfarramt_innsbruck-christuskirche_at/IQBsf-SkAbBrQbGYWDEjt6okAWebIjX8zWg8LxOKumVEk04?e=MTDXbc)

Short URL: <https://shorturl.at/18Tf9>

QR-Code:



Websites

- Bildungszentrale für politische Bildung: 17. Mai: Internationaler Aktionstag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transphobie, in: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/548455/17-mai-internationaler-aktionstag-gegen-homo-bi-inter-und-transphobie> (Zugriff: 13.11.2025)
- Evangelische Kirche A.u.H.B. in Österreich: Vielfältige Möglichkeiten Prädikat „a&o“ sichtbar zu machen, in: <https://www.evang.at/vielfaeltige-moeglichkeiten-praedikat-ao-sichtbar-zu-machen> (Zugriff: 02.01.2026)
- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Kirche entschuldigt sich für Diskriminierung queerer Menschen, in: <https://www.ekd.de/kirche-entschuldigt-sich-fuer-diskriminierung-queerer-menschen-66968.htm> (Zugriff: 16.11.2025)
- Evangelische Kirche in Österreich: Empfehlung Theologischer Ausschuss, in: https://evang.at/wp-content/uploads/2018/12/181127_3_theologischer-ausschuss-empfehlung.pdf (Zugriff: 31.01.2026)
- Evanqueer: Was bedeutet a&o, in: <https://www.evanqueer.at/offene-gemeinde-a-o> (Zugriff: 02.06.2025)
- Homosexualität in Österreich, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualit%C3%A4t_in_%C3%96sterreich#Einzelnachweise (Zugriff: 16.11.2025)
- Innsbruck-Christuskirche: Leitbild der Christuskirche, in: [file:///C:/Users/odant/Downloads/Das_Leitbild_der_Christuskirche_\(GEK_2011_-_GV_2020\)_END-1.pdf](file:///C:/Users/odant/Downloads/Das_Leitbild_der_Christuskirche_(GEK_2011_-_GV_2020)_END-1.pdf) (Zugriff: 25.11.2025)
- Innsbruck-Christuskirche: Wissenswertes. a&o | akzeptierend und offen für Vielfalt, in: <https://www.innsbruck-christuskirche.at/index.php/wissenswertes> (Zugriff: 12.11.2025)
- ORF.at: Norwegische Kirche entschuldigt sich bei LGBTQ-Gemeinschaft, in: <https://religion.orf.at/stories/3232511> (Zugriff: 20.10.2025)
- Parlament Österreich: Standpunkt Parlament: Verbot von Konversionstherapien, in: <https://www.parlament.gv.at/aktuelles/news/in-einfacher-sprache/Standpunkt-Parlament-Verbot-von-Konversionstherapien> (Zugriff: 13.11.2025)

Pröglhöf, Peter: Kein Versteckspiel!, in: <https://evang-museum.at/rundgang/1945-bis-heute/homosexualitaet/versteckspiel/> (Zugriff: 05.09.2025)

Queer Communications GmbH: Großbritannien. Kirche von England entschuldigt sich bei queeren Menschen, in: https://www.queer.de/detail.php?article_id=44437 (Zugriff: 16.11.2025)

Verfassungsgerichtshof: Erkenntnis G 258-259/2017-9 vom 4.Dezember 2017, https://www.vfgh.gv.at/downloads/VfGH_Entscheidung_G_258-2017_ua_Ehe_gleichgeschlechtl_Paare.pdf (Zugriff: 10.02.2026)

8 Anhang

Umfrage ABA

* Erforderlich

Prädikat a&o

1. Wussten Sie vor dem lesen des Artikels in der Brücke/der Info im Gottesdienst, was das Prädikat a&o bedeutet? *

- ☐ Ja, ich wusste, was es bedeutet
- ☐ Nein, ich wusste nicht, was es bedeutet
- ☐ Ich wusste, dass es das Prädikat a&o gibt, aber nicht was es bedeutet
- ☐ Ich wusste weder, dass es dieses Prädikat gibt, noch was es bedeutet

2. Ist Ihnen bekannt, dass der Pfarrgemeinde Christuskirche das Prädikat a&o verliehen wurde? *

- ☐ Ja
- ☐ Nein

3. Finden Sie es gut, dass die Christuskirche das Prädikat besitzt? *

- ☐ Ja
- ☐ Nein

4. Warum? *

5. Wissen Sie, wie viele der insgesamt 200 Gemeinden in der Evangelischen Kirche in Österreich das Prädikat a&o besitzen? *

☐ 10

☐ 25

☐ 50

☐ 75
Gemeindeleben

6. Ist für Sie die Christuskirche ein Ort, an dem alle Menschen willkommen sind? *

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Nein, überhaupt nicht

Ja, auf jeden Fall

7. Pflegt die Christuskirche einen unaufgeregten Umgang mit dem Thema Sexualität? *

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Nein, überhaupt nicht

Ja, auf jeden Fall

8. Haben in der Pfarrgemeinde Christuskirche Menschen mit unterschiedlicher sexueller Orientierung ihren Platz? *

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Nein, überhaupt nicht

Ja, auf jeden Fall

9. Ich finde es gut, dass kirchliche Hochzeiten für gleichgeschlechtliche Paare angeboten werden. *

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Nein, überhaupt nicht

Ja, auf jeden Fall

10. Sind Menschen mit ihren unterschiedlichen geschlechtlichen Identitäten (transident, non-binär, ...) in der Pfarrgemeinde willkommen? *

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Nein, überhaupt nicht

Ja, auf jeden Fall

t

11. Hat sich für Sie das Gemeindeleben seit der Verleihung des Prädikats a&o verändert? *

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Nein, überhaupt nicht

Ja, auf jeden Fall

12. Können Sie mit einigen Worten beschreiben, wie sich das Prädikat auf das Gemeindeleben auswirkt? *

13. Sollen das Prädikat bzw. queere Themen sichtbarer in der Gemeinde werden? *

☐ Ja

☐ Nein

Persönliches

14. Wie alt sind Sie? *

15. Welches Geschlecht haben Sie? *

☐ Divers

☐ Frau

☐ Mann

16. Sind Sie queer (schwul, lesbisch, ...) *

☐ Ja

☐ Nein

17. Kennen Sie queere Menschen persönlich? *

☐ Ja

☐ Nein

18. Sind diese Bekannten Mitglieder der Gemeinde?

☐ Ja

☐ Nein

19. Aus welcher Gemeinde sind Sie selbst?

☐ Innsbruck Christuskirche

☐ Innsbruck Auferstehungskirche

☐ Andere evangelische Gemeinde

☐ Katholische Gemeinde

☐ Keine

☐ Weiß ich nicht

20. Wie verbunden fühlen Sie sich mit Ihrer Gemeinde?

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Überhaupt nicht

Sehr stark

Zusatz

21. Möchten Sie noch etwas zu dem Thema mitteilen/ loswerden?

Interview Peter Prögelhöf & Peter Gabriel

Schwarz: Peter Prögelhöf

Unterstrichen: Peter Gabriel

1. Seit wann gibt es das Prädikat?

2015

2. Was hat euch veranlasst dieses Prädikat zu erfinden? Gab es einen Auslöser?

Die Idee dazu wurde erstmals bei einem LSM-Treffen 2014 diskutiert, eingebracht von Heinz Schubert aus Graz (langjähriger Kurator der Heilandskirche). Das war also zu einem Zeitpunkt, als die Evangelische Kirche A.B. in Österreich nur die „Segnung im seelsorgerlichen Rahmen“ für gleichgeschlechtliche Paare zuließ, es für diese nur eine eingetragene Partnerschaft gab (in Österreich seit 2010) und keine Ehe, daher also die Notwendigkeit bestand, fortschrittliche Kräfte in unserer Kirche zu unterstützen und Pfarrgemeinden und Einrichtungen, die solidarisch mit queeren Menschen waren, hervorzuheben.

Wichtig war uns auch, dass queere Menschen sehen und erfahren, in dieser Gemeinde bzw. Organisation bin ich willkommen, so wie ich bin, das ist für mich wie ein geschützter Raum, wo ich mich für mein So-Sein nicht rechtfertigen muss.

3. Wer war bei der Gründung / den ersten Überlegungen dabei?

Die Mitglieder der Plattform LSM, die damals noch kein Verein war, sondern eine formlose Plattform von haupt- und ehrenamtlichen lesbischen, schwulen und bisexuellen Mitarbeiter:innen in den evangelischen Kirchen in Österreich.

4. Welchen Prozess ist es durchlaufen?

Wir haben Kriterien überlegt, die als Selbstverpflichtung vom leitenden Gremium einer Pfarrgemeinde (i.d.R. der Gemeindevertretung) oder einer kirchlichen Einrichtung beschlossen werden müssen, wir haben ein Logo entwerfen lassen und einen Infobrief an alle evangelischen Pfarrgemeinden und Einrichtungen versandt (siehe Anlage).

Die Kriterien wurden mehrfach verändert, weil sich die Gesetzeslage, die Beschlusslage bezüglich Hochzeiten in den evangelischen Kirchen und die gesellschaftliche Situation (Wahrnehmung einer größeren Vielfalt an Orientierungen und Identitäten) verändert hat (siehe Anlage Kriterien)

5. Wie und wann habt ihr das Prädikat öffentlich gemacht?

Zunächst haben wir konkrete Pfarrgemeinden angesprochen, von denen wir dachten, sie könnten dafür offen sein: Innsbruck-Auferstehungskirche, Hallein, Graz-Heilandskirche, Villach. Diese erhielten das Prädikat zwischen Juli und Oktober 2015. Im Oktober 2015 ging der Infobrief an alle Pfarrgemeinden und Werke raus (siehe Anlage). Dann erfolgten zahlreiche weitere Verleihungen.

6. Gab es Widerstand? Wenn Ja, welchen?

Ich kann mich an keinen Widerstand erinnern, der uns persönlich erreicht hätte. Allerdings folgten dann ja die Diskussionen zur „Ehe für alle“, die, angestoßen durch die staatlichen Gesetzesänderungen von 2019, dann ja auch zu den Synodenbeschlüssen von 2019 geführt haben. In diesem Diskussionsprozess gab es natürlich viel Widerstand und hat der Theologische Ausschuss der Synode ein Papier erarbeitet, das in einer Stellungnahme von LSM ausführlich kritisiert wurde und zu der zusammenfassenden Replik geführt hat: „Es ist erschütternd, dass ein Text von derart miserabilem theologischen Niveau als Äußerung des Theologischen Ausschusses A.B. zustande kommt.“ (siehe Anlage)

Am Anfang gab es von Seiten der Kirchenleitung schon eine deutliche Empörung „Ja dürfen die denn das, einfach ein Prädikat verleihen“... dann wurde es schweigend akzeptiert.

7. Welche Kreise hat das Prädikat bis jetzt gezogen?

Es gab immer wieder epd-Meldungen dazu, Artikel in der SAAT, in der Kirchenzeitung der Superintendenten Wien und diversen Gemeindebriefen. Es ist auch immer wieder gelungen, eine breitere Öffentlichkeit über die Prädikatverleihungen zu informieren, z.B. hat in Kufstein auch das regionale Fernsehen darüber berichtet.

Im vergangenen Jahr hat die Regenbogenpastoral der katholischen Kirche in Österreich das Prädikat in einer ganz ähnlichen Form übernommen (mit Zustimmung von EvanQueer, dem Verein, in den die Arbeit von LSM übergeführt wurde) und es gibt eine sehr intensive Öffentlichkeitsarbeit durch die Regenbogenpastoral. Zum Vernetzungstreffen der Regenbogenpastoral in Altbach/Vorarlberg und zu einem Gemeindeabend der katholischen a&o – Gemeinde Bregenz/Mariahilf wurde ich als Referent eingeladen.

8. Was sagst du Menschen, die sagen: „In der Bibel steht aber...“

Kurz zusammengefasst: In der Bibel ist nicht von Menschen die Rede, die in partnerschaftlichen homosexuellen Liebesbeziehungen leben. Was wir heute unter Homosexualität verstehen, kennt die Bibel nicht. Im AT wird Kultprostitution abgelehnt, die in der heidnischen Umwelt auch homosexuell praktiziert wurde. Im NT wird das Herrschaftsverhältnis von Erwachsenen

zu Lustknaben abgelehnt und eine Sexualität, die Menschen ausbeutet und zu Opfern macht.

Für jede partnerschaftliche Beziehung gilt Gen 2,18: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.“ Homosexuelle erfahren die Hilfe, die ihnen entspricht, im geliebten Menschen des gleichen Geschlechts.

Dass wir heute verstehen, dass Menschen nicht nur eine männliche oder eine weibliche Geschlechtsidentität haben können und auch erfahren können, dass das ihnen zugeschriebene Geschlecht nicht mit ihrem gefühlten Geschlecht übereinstimmt, ist in der traditionellen jüdischen Exegese mit der Vorstellung von sechs (oder sieben) Geschlechtern bereits angedeutet. Wichtig ist jedenfalls die korrekte Übersetzung von Gen 1,27: „... und schuf sie männlich und weiblich“, nicht „als Mann und Frau“, wie meist übersetzt wurde. Darin kann man auch die Erkenntnis lesen, dass jeder Mensch männliche und weibliche Anteile in sich trägt.

Für mich ist ein wichtiges biblisches Kriterium, dass Jesus nichts zum Thema Queer/Homosexualität sagt, sondern stattdessen auf alle Menschen zugeht, sie erst mal so stehen lässt, wie sie sind, und in die Gottesgemeinschaft einlädt. Sein und der Maßstab des Neuen Testaments ist die Liebe. Ja, in Liebe zwischen Menschen wird die Liebe Gottes erfahrbar. Das gilt auch für queere Liebe.

Die alttestamentliche Erzählung von David und Jonathan ist für mich ein Beispiel homosexueller Liebe, wenn David bei Jonathans Tod bekennt: „Deine Liebe war mir köstlicher als Frauenliebe.“ (2. Samuel 1,26)

9. Inzwischen ist das Prädikat weiterverbreitet und hat sich fortentwickelt. Eine neue Generation übernimmt das „Ruder“, vielleicht auch mit neuen Ansichten und Ideen. Wie geht es dir damit?

Ich bin sehr froh darüber, dass Peter und ich mit der Gründung des Vereins EvanQueer in die „2. Reihe“ zurücktreten können. Wir haben uns über 40 Jahre in der homosexuellen Emanzipationsbewegung engagiert und dürfen auch mit ein bisschen Stolz sagen, dass wir sehr viel erreicht haben. 1996, bei den wegweisenden Beschlüssen der Synoden in Graz zur Gleichberechtigung, waren wir noch das einzige offen schwule Pfarrerpaar in Österreich. Für den Generationswechsel war es höchste Zeit. Und ich wünsche den Jungen ganz viel Mut, Erfolg und auch Spaß an dieser wichtigen Arbeit.

10. Wie siehst du die Zukunft für „a&o“?

Es wird weiterhin darauf ankommen, Gemeinden auf dieses Angebot aufmerksam zu machen und zu motivieren. Wahrscheinlich gelingt das immer am besten in persönlichen Gesprächen. Die gesellschaftliche Realität ist

von Gleichberechtigung und selbstverständlicher Akzeptanz nach wie vor weit entfernt. Daher wird es dieses Prädikat weiterhin brauchen.

11. Was spricht für dich für und was gegen das Prädikat?

Dagegen wird immer wieder angeführt, dass es doch kein solches Prädikat braucht, weil die Gleichberechtigung doch eh selbstverständlich ist und man gar nicht darüber reden muss. Das ist jedoch nicht der Fall (siehe 10.). Für mich gibt es daher nichts, was dagegen spricht, sondern nur Argumente dafür.

12. Warum haben bis jetzt „nur“ 25 Gemeinden das Prädikat?

Es ist halt auch ein gewisser Aufwand, sich mit Diskussionsveranstaltungen, oder wenigstens einer ausführlichen Diskussion in der Gemeindevertretung auf den Weg zu machen. Sehr oft stehen sehr viele andere Themen im Vordergrund. Und das gilt natürlich auch für die Vertreter:innen von EvanQueer: Wir sind alle in stressigen Berufen und haben sehr viel anderes zu tun.

Es gibt die Angst, Menschen in der Gemeinde zu verärgern, die Furcht vor Austritten, die Angst, sich eindeutig zu positionieren. Oder es wird argumentiert: Wir sind doch eh für alle da, da braucht es kein besonders Prädikat. Beispiel ist da für mich die Evangelische Jugend Österreich, die allen Meinungen Raum geben will. Aber darf eine Meinung wie „Schwulsein ist Sünde“ Platz in unserer Kirche haben? Wie kann ich mich als Queer-Person da sicher bzw. nicht diskriminiert fühlen?

13. Gibt es noch etwas, dass du sagen möchtest, das zu keiner Frage passt?

Ich habe für den Gemeindeabend in Bregenz/Mariahilf eine Fragebogenaktion unter den a&o – Prädikatsgemeinden und -einrichtungen durchgeführt, die hänge ich mit in die Anlage.

Danke, dass du dieses Thema für deine ABA gewählt hast!

Interview Claudie Marlen Schröder

1. Seit wann gibt es das Prädikat?

Das Prädikat wird seit 2014 verliehen.

2. Was hat euch veranlasst dieses Prädikat zu erfinden? Gab es einen Auslöser?

3. Wer war bei der Gründung / den ersten Überlegungen dabei?

4. Welchen Prozess ist es durchlaufen?

Ich war damals ja nicht dabei. Aber wir ich die evangelische Kirche kenne, gehen viele Aktivitäten von der Basis aus. So sind wir halt strukturiert. Einen Genehmigungsprozess, ich interpretieren Deine Frage mal so, hat es nicht gegeben.

5. Wie und wann habt ihr das Prädikat öffentlich gemacht?

6. Gab es Widerstand? Wenn Ja, welchen?

Ich kann mir gut vorstellen, dass es einigen Kirchenvertreter*innen nicht gepasst hat. Insbesondere das konservative Lager wird seine Vorbehalte gehabt haben.

7. Welche Kreise hat das Prädikat bis jetzt gezogen?

Auf der Internetseite evanqueer.at ist zu sehen, welche Gemeinde bislang ein Zertifikat erhalten haben. Im Jahr 2014 hat es gute Kontakte gegeben zwischen der Basis der evangelischen und katholischen Kirche. Die katholische Basis hätte sich damals gerne mit angeschlossen, wie mit Franz Harant, der Initiator der Regenbogenpastoral auf katholischer Seite, mitteilte. Da mahlen die Mühlen allerdings langsamer, es müssen Hierarchien überzeugt und gewonnen werden. So konnte die katholische Kirche erst im letzten Jahr ebenfalls mit einem Prädikat aufwarten, dass sich im übrigen sehr an dem der evangelischen Gemeinden orientiert. Auch was die Kriterien anbelangt, die erfüllt werden müssen.

Das ist schon ein beachtlicher Kreis, insbesondere wo wir zumindest jetzt in Wien unsere Zusammenarbeit intensivieren.

8. Was sagst du Menschen, die sagen: „In der Bibel steht aber...“

Dieser Satz macht mich müde. Ich weiß nicht wie oft ich ihn gehört habe, und wieso die Menschen glauben, dass eine ständige Wiederholung derselben Bibelstellen irgendetwas in der Einstellung queerer Menschen oder ihrer Allies ändern wird. Diese Menschen zitieren einen Vers und behaupten, damit die Wahrheit zu besitzen und die ganze Bibel zu kennen.

Eine Antwort meinerseits „In der Bibel steht aber auch ...“ führte dann zu einem Disput ohne Ende.

Ich verweise schlicht und einfach darauf, dass ich mich auf diesen Disput nicht einlassen, der nur dazu dienen soll, eine Meinung über eine andere stellen: Ich habe recht, Du unrecht, ich bin richtig, Du bist falsch. Das ist nicht das Ziel christlichen Zusammenlebens. Dazu gehört nämlich Achtung und Respekt.

Vielleicht wäre die passende Antwort die Frage: „Warum hast Du Angst vor mir?“ Die habe ich nur noch nicht ausprobiert.

9. Inzwischen ist das Prädikat weiterverbreitet und hat sich fortentwickelt. Eine neue Generation übernimmt das „Ruder“, vielleicht auch mit neuen Ansichten und Ideen. Wie geht es dir damit?

Das bringt die Zeit nun mal so mit sich. Es verändern sich Gesellschaft, Kirche, Gemeinden. Deshalb darf sich auch das Prädikat anpassen, nur die Grundausrichtung muss erhalten bleiben. Wir haben vor einiger Zeit den Text des Prädikates geringfügig überarbeitet. Heute lautet er "akzeptierend und offen für Vielfalt". Für neu dazu kommende Pfarrgemeinden gilt:

Sie sind akzeptierend und offen für queere Lebensformen.

Sie pflegen einen unaufgeregten Umgang mit dem Thema Sexualität.

Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität haben selbstverständlich einen Platz im Leben der Gemeinden.

Auch in Leitungsfunktionen sind sie willkommen.

Sie ermöglichen Hochzeiten für gleichgeschlechtliche Paare.

Wir haben damit dem Beschluss Rechnung getragen, dass die Evangelische Kirche in Österreich A.B. Hochzeiten für gleichgeschlechtliche Paare ermöglicht und nicht nur Segnungsfeiern.

10. Wie siehst du die Zukunft für „a&o“ ?

Solange die evangelischen Kirchen in Österreich sich nicht zu ihrer Schuld bekennen, die sie sich über Jahrhunderte in Bezug auf queere Menschen aufgeladen haben, wie dieses einige deutsche Landeskirchen schon getan haben, solange nicht alle Pfarrgemeinden vorbehaltlos Vielfalt und Akzeptanz ganz selbstverständlich gegenüber queeren Menschen leben, solange Pfarrgemeinden glauben, mit der Bibel und ihrem Glauben Diskriminierung und Ausgrenzung rechtfertigen zu dürfen, wird es das Prädikat geben.

11. Was spricht für dich für und was gegen das Prädikat?

Dafür spricht, dass wir in den Gemeinden zeigen, auch wenn die Gesamtkirche noch nicht soweit ist, dass wir für Offenheit, Vielfalt und Inklusion eintreten. Queeren Mensch ist es wichtig zu wissen, dass sich die Gemeinde zu ihnen bekennen

und sie selbstverständlich willkommen weiße. Werner Geisselbrecht hat mir mitgeteilt, wie wichtig gerade dieser Punkt ist. Denn ist immer noch nicht selbstverständlich. Ausgrenzung und Ablehnung gestehen immer noch. Du kannst Dich ja mal mit ihm darüber unterhalten.

Dafür spricht auch, dass Pfarrgemeinden in einer Zeit, gesellschaftliche Gruppen meinen, aggressiv gegen Minderheiten vorgehen zu können, Flagge zeigen, in dem sie sich hinter Minderheiten stellen und ihnen einen Safer Space anbieten. Gegenargumente fallen mir keine ein.

12. Warum haben bis jetzt „nur“ 25 Gemeinden das Prädikat?

Es sind bislang nur wenige Engagierte gewesen, die hinter Prädikat standen. Damit war auch die Zeit für Werbung und Sichtbarmachung begrenzt. Es sind halt alles ehrenamtlich Tätige. Deshalb möchte ich das „nur“ etwas relativieren. In der evangelische Kirche gibt es ca. 200 Gemeinden, Zahl schwindend. Und ca. 50 Einrichtungen, die wir erreichen können. In den letzten 11 Jahren haben wir mittlerweile 31 erreicht, wobei es in den letzten 5 Jahren immer so um die zwei neu hinzugekommene Gemeinden sind.

13. Gibt es noch etwas, dass du sagen möchtest, das zu keiner Frage passt?

Ich hänge hier mein absolutes Lieblingsbild an. Jesus ist sichtlich bemüht, die Grenzen auszuradieren, die die Menschen so mühsam zwischen sich aufrichten und auch ärgerlich wieder erneuern. Es passt zur Thematik, denn das Prädikat soll ja sichtbar Grenzen abbauen.

(Such mal im Internet nach thenakedpastor. Er hat viele gute Cartoons gezeichnet gerade im Zusammenhang mit LGBT-Themen.)

Interview Hainz Schubert

1. Seit wann gibt es das Prädikat?

Erste Idee bei einem LSM-Treffen am 27. April 2014 in Wien (=> lt. Email-Aussendungen der Peters); am 26. Oktober 2014 wurde dann der Beschluss bei einem LSM-Treffen in Hallein getroffen, das Gütesiegel einzuführen (=> Email der Peters)

Wirklich eingeführt wurde es dann im März 2015 – da standen Logo, Urkunden-Text und Verleihungsprocedere endgültig fest.

Die erste Gemeinde, die das a&o-Siegel bekommen hat, war die PG Innsbruck-Auferstehungskirche (damals war Lars Müller-Marienburg Pfarrer dort): Verleihung am 5. Juli 2015.

Am 29. April 2015 habe ich Peter Pröglhöf in einem Mail mitgeteilt:

Das Pfarrpresbyterium der Evang. Pfarrgemeinde A.u.H.B. Graz-Heilandskirche hat in seiner Sitzung am 28. Jänner 2015 folgenden Beschluss gefasst:

Antrag Frank-Schlamberger, der Plattform lesbischer und schwuler Mitarbeiter(innen) der Kirche mitzuteilen, dass wir stolz wären, wenn wir das Gütesiegel „A & O - akzeptierend und offen für alle Lebensformen“ bekommen würden. [Ulrike Frank-Schlamberger war damals die amtsführende Pfarrerin, ich Kurator der Gemeinde.]

Die Verleihung in Graz fand dann am 13. September 2015 statt.

(Ich finde es jetzt spannend, dass wir den Beschluss schon so früh gefasst haben; eigentlich schon bevor seitens LSM wirklich alles in trockenen Tüchern war.)

2. Was hat euch veranlasst dieses Prädikat zu erfinden? Gab es einen Auslöser?

Ob's einen Auslöser gab, weiß ich nicht mehr. Es ging irgendwie um zwei Fragen:

1. Wie können Gemeinden zeigen, dass für sie die sexuelle Orientierung kein Kriterium für die Mitarbeit ist und sie auch Segnungsfeiern anbieten?

2. Wie kann man solche Gemeinden möglichst einfach finden?

So entstand die Idee eine „Gütesiegels“.

3. Wer war bei der Gründung / den ersten Überlegungen dabei?

Die Peters wissen das wohl am besten, weil sie ja immer Protokolle geschrieben haben (die ich nur teilweise habe). Die beiden waren jedenfalls dabei, Andreas Raschke von der HuG Wien (und der PG H.B. Wien-West) auch – und noch andere, aber das wissen die Peters.

Ich selber war sicher am 27. April 2014 in Wien dabei, ziemlich sicher dann auch im Oktober in Hallein. Nicht dabei war ich im März 2015 (es gibt da ein Mail von Peter Pröglhöf an mich).

4. Welchen Prozess ist es durchlaufen?

Zunächst wurde ein Kriterienkatalog erstellt: Welche Selbstverpflichtungen muss eine Gemeinde/Einrichtung erfüllen? Das war schon eine intensive Diskussion über die genauen Formulierungen.

Grundlage dafür bildete ein erster Entwurf der Peters, den sie noch am 27. April 2014 verfasst und gleich zur Diskussion ausgeschickt haben. „Er beinhaltet eine Idee zum Namen dieses Gütesiegels, einen Vorschlag zu den Kriterien, die zur Verleihung erforderlich sind und die Liste der Gemeinden und Organisationen, die uns bei unserem heutigen Treffen eingefallen sind.“ (Email Peter Pröglhöf vom 27.04.2014)

Dann ging's um Fragen wie:

- Wie soll das Gütesiegel heißen?
- Wer entwirft ein schönes Logo dafür?
- Wer verleiht das Gütesiegel? (=> Mitglieder des LSM in einem öffentlichen Gemeindegottesdienst)
- Wie lange hat es Gültigkeit und was muss für eine „Verlängerung“ getan werden?

Am 26. Oktober 2014 wurden in Hallein dazu die wichtigsten Beschlüssen gefasst, am 15. März 2015 wurde dann beim LSM-Treffen in Hallein alles finalisiert (Wortlaut der Selbstverpflichtung, Aussehen der Urkunde). Kurz darauf gab's die ersten Beschlüsse von Gemeinden/Institutionen.

5. Wie und wann habt ihr das Prädikat öffentlich gemacht?

Das ist eine spannende Frage! Denn was bedeutet „öffentlich“?

Zunächst (ab Oktober 2014) wurden Gemeinden und Einrichtungen von LSM-Mitgliedern informiert, dass es dieses Gütesiegel gibt. Das war in der Regel verbunden mit der Anfrage, ob die Gemeinde/Einrichtung nicht einen entsprechenden Beschluss fassen möchte.

Ob es dann im März 2015 nach dem LSM-Treffen eine Meldung für den epd gegeben hat, weiß ich nicht – eher nicht. Aber zur Verleihung des Prädikats in Innsbruck hat es eine Meldung für den epd gegeben (Email Peter Pröglhöf 10.07.2015) – auch hier weiß ich nicht, ob der epd das übernommen hat (z.B. in einer Meldung in der SAAT).

Beim LSM-Treffen am 18. Oktober 2015 in Linz wurde dann beschlossen, groß an die evangelische Öffentlichkeit zu gehen und so geschah es dann auch am 26. Oktober 2015: Soweit ich mich erinnern kann, wurde dank solidarischer Mithilfe im Kirchenamt über EGON an alle Pfarrgemeinden und

Werke der EKiÖ sowie die Kirchenleitung ein Info-Brief verschickt. (=> Email Peter Pröglhöf vom 26.10.2015).

6. Gab es Widerstand? Wenn Ja, welchen?

Dieses Info-Schreiben hat dann im OKR und Kirchenpresbyterium einigen Staub aufgewirbelt, von dem Peters zunächst aber gar nichts mitbekommen haben. Nur ich habe davon relativ rasch erfahren von Leuten im Dunstkreis kirchenleitender Gremien. Die Causa stand gleich mal auf der Tagesordnung des Kirchenpresbyteriums (der pietistisch-evangelikale Peter Krömer war noch Synodenpräsident). Ich zitiere aus einem meiner damaligen Mails an die Peters vom 28. Oktober 2015:

Hallo beisammen,

angeblich gibt's einige Anfragen beim OKR aus Gemeinden in Kärnten und angeblich sieht SI Lehner den innerkirchlichen Konsens gefährdet (wg. Segnungsfeiern). Ich weiß das aber auch nur aus zweiter Hand von G.H. bzw. M.P.

Scheinbar stoßen sich ein paar Leute auch daran, was denn LSM sei und ob wir das überhaupt dürfen, eine Auszeichnung verleihen... M. hat nur gemeint, dass wir da wohl was richtig gemacht haben, wenn's so einen Wirbel gibt ;-)

In der Saat gab's dann auch einen Beitrag dazu und soweit ich mich erinnern kann in der darauffolgenden Ausgabe mehrere Leser:innenbriefe. @“Segnungsfeiern“: Es gab zu dieser Zeit eine Art Memorandum in der Kirche A.B., dass Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare ausschließlich „im seelsorgerlichen Rahmen“ stattfinden dürften. Die Gegner:innen interpretierten das selbstredend als Verbot von Segnungsgottesdiensten. Liberale Pfarrer:innen interpretierten es aber so, dass es in ihrem Ermessen stehe, welcher seelsorgerliche Rahmen angemessen sei – und feierten mit gleichgeschlechtlichen Paaren faktisch Trauungsgottesdienste. Dein Vater kann dir – unter Beachtung seiner Verschwiegenheitspflicht – vielleicht mehr über die Debatten damals erzählen. Er war ein ganz wichtiger Fürsprecher für unsere Anliegen in den kirchenleitenden Gremien. Lokalen Widerstand gab's an der Heilandskirche nicht wirklich. Einzig ein damaliger Gemeindevertreter sah sich veranlasst, nach der Verleihung des a&o-Prädikats die bereits geplante Feier seiner Goldenen Hochzeit in eine andere Kirche zu verlegen – der Anblick der Regenbogenfahne, die im Verleihungsgottesdienst am 13. September 2015 von der Kanzel hing, kam für ihn gleichsam einer Schändung der Kirche gleich ...

7. Welche Kreise hat das Prädikat bis jetzt gezogen?

Im Jänner 2022 konnte ich das Prädikat in einer Online-Konferenz der Domberg-Akademie des röm.-kath. Erzbistums München-Freising ungefähr 70 Interessierten vorstellen. Es gab reges Interesse, so ein Prädikat auch für röm.-kath. Gemeinden in Deutschland einzuführen. Allerdings ist mir nicht bekannt, wie weit diese Überlegungen dann auch konkretisiert wurden.

Seit 2024 verleiht die Regenbogenpastoral Österreich (röm.-kath.) auch ein a&o-Prädikat nach evangelischem Vorbild (=><http://regenbogenpastoral.at/a-o-praedikat>)

8. Was sagst du Menschen, die sagen: „In der Bibel steht aber...“

Wir können uns zwar gegenseitig Bibelstellen an den Kopf werfen, dem Geist der Schrift wird das aber nicht gerecht.

9. Inzwischen ist das Prädikat weiterverbreitet und hat sich fortentwickelt. Eine neue Generation übernimmt das „Ruder“, vielleicht auch mit neuen Ansichten und Ideen. Wie geht es dir damit?

Ich will mich nicht auf den erzielten Erfolgen langer, harter Aufklärungsarbeit und Diskussionen mit kirchenleitenden Personen ausruhen. Denn mir ist bewusst, dass sich das Klima auch rasch wieder ändern kann (siehe die USA Donald Trumps), nicht nur gesellschaftspolitisch, sondern gerade auch kirchlich.

Aber derzeit ist es so, dass ich mich zurückgezogen habe von evanqueer (früher LSM). „Die Jungen“ (so jung sind sie ja teilweise auch nicht mehr) sollen machen, wie sie es für richtig halten. Es ist schon gut, wenn sich Menschen finden, die sich engagieren, neue Ideen haben und die Flamme weitertragen – auch wenn ich nicht immer alles super finden muss.

10. Wie siehst du die Zukunft für „a&o“?

Ich halte es für wichtig, dass es das Prädikat gibt: Für die Gemeinden und Einrichtungen, die es tragen, noch mehr aber für die Menschen, die dadurch viel einfacher ein Stück Angenommensein, kirchliche Heimat finden können. In Zeiten des allgemeinen Rechtsrucks und der Erstarkung faschistoider Strömungen wird es wohl immer wichtiger werden – sicher aber auch umstrittener.

Ich weiß nicht, ob derzeit noch Prädikate verliehen werden, es von evanqueer überhaupt noch beworben wird. Wenn nicht, finde ich das schade.

11. Was spricht für dich für und was gegen das Prädikat?

Pro: siehe Frage 10

Contra: Mir fällt nichts ein, was dagegen spricht.

12. Warum haben bis jetzt „nur“ 25 Gemeinden das Prädikat?

Aus 20 Jahren Mitgliedschaft in einem Presbyterium, davon fast 10 Jahren als Kurator, habe ich gelernt: Ganz viel passiert in einer Gemeinde nur dann, wenn sich Personen finden, die von etwas begeistert (vielleicht auch betroffen) sind. Sie brauchen dann noch Mitstreiter:innen und im besten Fall ein wohlwollendes Klima für ihre Anliegen (egal welche).

Ich denke, es gibt schlicht nicht in jeder an sich aufgeschlossenen Gemeinde genügend Leute, die das a&o-Prädikat für so wichtig halten, dass man Zeit und Energie dafür aufwenden sollte. Schließlich gibt es ja daneben noch genügend weitere Themen, die auch mindestens so wichtig sind (Diakonie, Umwelt, Gewaltschutz, etc., etc.).

Sehr erfreulich finde ich, dass zumindest in der Superintendentenz Steiermark viel mehr Gemeinden für die „Trauung für alle“ optiert haben, als es a&o-Gemeinden gibt. Das zeigt schon einen bemerkenswerten Klimawandel an, der sich in den letzten 30 Jahren vollzogen hat. Schade finde ich halt, dass es faktisch unmöglich ist, herauszufinden, welche Gemeinden das sind. Mit dem a&o-Prädikat wäre das einfacher.

13. Gibt es noch etwas, dass du sagen möchtest, das zu keiner Frage passt?

Infobrief LSM

Plattform lesbischer, schwuler und bisexueller haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen in den evang. Kirchen in Österreich

c/o FI Mag. Peter Pröglhöf Da-
visstraße 38
5400 Hallein

Evangelische Pfarrgemeinden
Werke der Evangelischen Kirche in Österreich

Hallein, 26. Oktober 2015

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und
Brüder,

LSM, die Plattform lesbischer, schwuler und bisexueller haupt- und ehrenamtlicher

Mitarbeiter/innen in den evang. Kirchen in Österreich, verleiht Pfarrgemeinden und Werken unserer Kirche ein Prädikat „akzeptierend und offen für alle Lebensformen“, wenn diese folgende Selbstverpflichtung für sich übernehmen:

- Wir sind akzeptierend und offen für verschiedene Lebensformen.
- Wir pflegen einen unaufgeregten Umgang mit dem Thema Sexualität.
- Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung und Identität haben selbstverständlich einen Platz im Leben unserer Gemeinde/Organisation. Auch in Leitungsfunktionen sind sie willkommen.
- Wir bieten Segnungsfeiern für gleichgeschlechtliche Paare an (gilt nur für Gemeinden).

Dieses Prädikat wird in einem Gottesdienst oder in einer Sitzung der Gemeindevertretung bzw. des Leitungsgremiums der Einrichtung von einem/einer Mitarbeiter/in von LSM überreicht und umfasst eine Urkunde, sowie einen Datenträger, mit dem das Logo des Prädikats im Gemeindebrief, auf Schaukästen, homepages u. dgl. verwendet werden kann.

Auf diese Weise werden Menschen in unterschiedlichen Lebensformen ermutigt, sich mit ihrer jeweiligen Lebensform in dieser Gemeinde bzw. Einrichtung willkommen zu fühlen. Und der Öffentlichkeit wird signalisiert, wofür diese Gemeinde bzw. Einrichtung (unter anderem) steht.

Bisher wurde das Prädikat an die Gemeinden Innsbruck-Auferstehungskirche, Villach, Hallein und Graz-Heilandskirche verliehen, weitere Verleihungen sind in Planung, z.B. am 1. Adventsonntag in Klagenfurt-Johanneskirche.

Sollten Sie sich für die Verleihung des Prädikats interessieren, gebe ich gern nähere Auskünfte: peter.proeglhoefer@evang.at, 0699/188 77 503.



Mit herzlichen Grüßen

Peter Proeglhöfer

Antworten Interviewpartner

Interviewpartner 1:

- **Wie haben Sie erfahren, dass die Gemeinde Innsbruck Christuskirche das Prädikat „a&o“ besitzt?**
Ehrlich gesagt erst aus dem letzten Gemeindebrief.
- **Was wünschen sie sich in einer Gemeinde mit diesem Prädikat?**
Offene Haltung zur Heirat gleichgeschlechtlicher Personen, Anerkennung von transsexuellen Menschen. Herzliche Aufnahme in der Gemeinde.
- **Haben Sie negative Erfahrungen in evangelischen oder katholischen Gemeinden gemacht?**
Nein, eigentlich nie. Schon „mein Pfarrer“ seit Kindertagen hat recht offen schwul gelebt. Mit Partner im Pfarrhaus, so dass es nie etwas besonderes für mich war. Aber es war wohl eher ein geduldetes Leben.
- **Hatten diese das Prädikat "a&o" oder ein ähnliches?**
Nein, ich kenne das auch nicht aus Deutschland.
- **Haben Sie in der Gemeinde Innsbruck Christuskirche negative Erfahrungen gemacht?**
Nein, nie. Auch nicht vor dem Prädikat.
- **War das Prädikat der Hauptgrund für Ihr Interesse an der Gemeinde Innsbruck Christuskirche oder nur ein zusätzlicher positiver Aspekt?**
Ein zusätzlicher Grund glücklich in der Gemeinde zu sein.
- **Ist es für Sie gut, dass es dieses Prädikat gibt, oder fühlen Sie sich damit wieder in eine Schublade gesteckt?**
Ich finde es gut, dass es das Prädikat gibt. Nur Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit hilft uns weitere Rechte/ Gleichstellung zu fordern und nicht sogar hart erkämpfte Rechte wieder zu verlieren.
Es erleichtert anderen queeren Menschen und vor allem Jugendlichen Ansprechpartner zu finden, ohne Angst haben zu müssen.
- **Soll in der Gemeinde Innsbruck Christuskirche mehr über queere Themen geredet werden? Wenn Ja, in welcher Art und Weise?**

Ich denke in der Jugendarbeit sollte das Thema schon vorkommen. Gerade als Jugendlicher hat man es schwer und hier klar zu machen, dass man willkommen ist, wie man ist, hilft sicherlich.

Vielleicht auch gerne in der Seelsorge mit älteren Menschen. Gerade queere Menschen im Alter haben nicht unbedingt eine Familie, die sich um sie kümmert. Hier gibt es meist nur in großen Städten Einrichtungen, die alten queeren Menschen ein Treffen bietet.

- **Soll es mehr „queere Angebote“ geben? Wenn ja, welche?**
wie eben schon geschrieben, Seelsorge für ältere queere Menschen. Auf sie zugehen.
Gottesdienst zum CSD
- **Welche Vor- und Nachteile sehen Sie in dem Prädikat?**
Öffentlichkeit zeigen, dass es komplett normal ist. Sehe keine Nachteile, kann aber auch nicht einschätzen wie konservativere Gemeindemitglieder damit umgehen.
- **Haben Sie das Gefühl, dass Sie in der Christuskirche frei über ihre Sexualität sprechen können?**
Ich finde ja. Wie ich durch Umzug aus Deutschland in die Gemeinde gekommen bin, hatte ich ein langes Gespräch mit Pfarrer Geißelbrecht, da es mir wichtig war in eine offene Gemeinde zu kommen. Ich kannte es ja nicht anders aus Bielefeld.
Mir war wichtig zu wissen, dass in der Gemeinde „wenigstens“ eine Segnung mit meinem Mann möglich war, so wir mal heiraten würden.
Was wir dann ja auch haben und wie durch Zufall, waren wir dann ja sogar die ersten, die dann einen Segensgottesdienst hatten.
- **Wie geht es Ihnen damit, dass Sie in manchen Gemeinden (z.B. Innsbruck Christuskirche mit dem Prädikat „a&o“) Ihren Glauben und Ihre sexuelle Identität gleichzeitig ausleben können und in anderen Gemeinden dies nicht so frei möglich ist?**
Ich finde das sehr schwierig. Gerade heute, wo man schon seinen Glauben verteidigen muss und dann von dieser Glaubensgemeinschaft auch noch zu Verstehen bekommt, dass das eigene Leben so nicht gewünscht ist. Ich würde diese Gemeinschaft wohl verlassen.
- **Was bedeutet es Ihnen, die Möglichkeit zu haben, in der Christuskirche kirchlich getraut werden zu können bzw. zu sein?**

Das war mir SEHR wichtig. Nach meinem Gespräch mit Pfarrer Geißelbrecht zum Eintritt in die Gemeinde und Jahre später das wirklich schöne und lange Gespräch zusammen mit meinem Mann vor der Hochzeit, wo wir die „ersten“ in der Gemeinde waren, hat mir klar gemacht in der richtigen Gemeinde zu sein. Und das wir willkommen sind, egal welche sexuelle Orientierung.

Der Segen Gottes macht keinen Unterschied ob Hetero oder queer.

Interviewpartner 2:

- **Wie haben Sie erfahren, dass die Gemeinde Innsbruck Christuskirche das Prädikat „a&o“ besitzt?**

Ich kannte das Prädikat bereits aus der Heimat-Pfarrgemeinde meines Lebenspartners. Außerdem bin ich mit einigen der Initiatoren persönlich bekannt. Dass sich unsere Gemeinde um das Prädikat bewirbt, hat mich von Anfang an begeistert und ich habe es als Gemeindevertreter unterstützt.

- **Was wünschen sie sich in einer Gemeinde mit diesem Prädikat?**

Ich wünsche mir einen offenen Umgang mit LGBTQI+ Themen. Und nicht nur mit den Themen, sondern viel mehr auch mit den Menschen. Eine solche Gemeinde sollte nicht nur ein Prädikat im dekorativen Sinne führen, sondern die dahinterstehenden Grundsätze auch mit Leben erfüllen. Dazu müssen diese von einem großen Teil der Gemeindeglieder und der Entscheidungsträger:innen mitgetragen werden.

- **Haben Sie negative Erfahrungen in evangelischen oder katholischen Gemeinden gemacht?**

Nein, zum Glück nicht. Aber ich bin bewusst evangelisch geworden, weil unsere evangelische Kirche einen unverkrampfteren und offenen Zugang zu LGBTQI+ Themen pflegt.

- **Hatten diese das Prädikat "a&o" oder ein ähnliches?**

Nein.

- **Haben Sie in der Gemeinde Innsbruck Christuskirche negative Erfahrungen gemacht?**
Nein.
- **War das Prädikat der Hauptgrund für Ihr Interesse an der Gemeinde Innsbruck Christuskirche oder nur ein zusätzlicher positiver Aspekt?**
Zum Zeitpunkt meines Eintrittes in die evangelische Kirche verfügte die Christuskirche über kein Prädikat. Aber der Umgang mit LGBTQI+ Themen war für mich grundsätzlich ausschlaggebend evangelisch und ein Gemeindeglied in Innsbruck-Christuskirche zu werden.
- **Ist es für Sie gut, dass es dieses Prädikat gibt, oder fühlen Sie sich damit wieder in eine Schublade gesteckt?**
Ich finde es in unserer aktuellen Gesellschaft uneingeschränkt gut. In einer idealen Gesellschaft würde es ein solches Prädikat natürlich nicht (mehr) brauchen.
- **Soll in der Gemeinde Innsbruck Christuskirche mehr über queere Themen geredet werden? Wenn Ja, in welcher Art und Weise?**
Ja, es soll mehr geredet werden. Aber nicht nur über sondern auch mit Betroffenen. Und vor allem soll das gegenseitige Verständnis gefördert werden.
- **Soll es mehr „queere Angebote“ geben? Wenn ja, welche?**
Gerne. Mir würden auch queere Filme im Rahmen eines „Sommerkinos in der Kirche“ gefallen (so etwas Ähnliches hat es bereits einmal unter einem anderen Namen, der mir nicht mehr einfällt, gegeben). Ich finde, dazu sollten vor allem auch junge Gemeindeglieder befragt werden. Denn diese befinden sich in einer Lebensphase, in der Themen wie Liebe und Sexualität besonders wichtig und aktuell sind. Gerade Jugendliche von heute machen oftmals wieder einen Schwenk in konservativere Lebensmodelle. Dabei sollte die Offenheit für andere Lebensformen nicht verloren gehen.
- **Welche Vor- und Nachteile sehen Sie in dem Prädikat?**

Der Vorteil des Prädikates liegt im Sichtbarmachen. Also in der Kommunikation nach außen, wofür wir als Gemeinde stehen. Es ist ein eindeutiges Zeichen der Offenheit. Der Nachteil liegt natürlich in genau demselben Bereich: Konservative und auch Rückwärtsgewandte werden sich dadurch vielleicht befremdet oder abgeschreckt fühlen.

- **Haben Sie das Gefühl, dass Sie in der Christuskirche frei über ihre Sexualität sprechen können?**

Ja. Wobei ich „über Sexualität sprechen“ etwas intim finde. Jedenfalls spreche ich frei über meine Lebenspartnerschaft.

- **Wie geht es Ihnen damit, dass Sie in manchen Gemeinden (z.B. Innsbruck Christuskirche mit dem Prädikat „a&o“) Ihren Glauben und Ihre sexuelle Identität gleichzeitig ausleben können und in anderen Gemeinden dies nicht so frei möglich ist?**

Ich denke, es ist wichtig, sich seine Gemeindezugehörigkeit (oder auch Kirchenzugehörigkeit) bewusst auszusuchen. Niemand muss in seiner Ursprungskirche oder – gemeinde verharren. Ich glaube, das läuft auf der anderen Seite des Spektrums (im evangelikalen Bereich) ebenso. Dezidiert Bibeltreue wandern wohl auch in freikirchliche Gemeinden ab. Dass ich meine sexuelle Identität nicht überall frei ausleben kann, ist eine Alltagsrealität.

- **Was bedeutet es Ihnen, die Möglichkeit zu haben, in der Christuskirche kirchlich getraut werden zu können bzw. zu sein?**

Ich halte es für eine große Errungenschaft. Damit werden persönliche Entscheidungen (heiraten ja oder nein) erst möglich. Außerdem wird eine Gleichwertigkeit (hetero- oder homosexuelle Ehe) vermittelt. Das finde ich ganz wichtig. Auch wenn viele Menschen – so wie ich – unverheiratet zusammenleben, so soll zumindest die Möglichkeit bestehen, sich für die Ehe zu entscheiden.

Interviewpartner 3:

- **Wie haben Sie erfahren, dass die Gemeinde Innsbruck Christuskirche das Prädikat „a&o“ besitzt?**
Erst durch Ihre Suche nach Interviewpartnern.
- **Was wünschen sie sich in einer Gemeinde mit diesem Prädikat?**
Möglichkeit, LGBT-Leben ein wenig sichtbar zu machen, aber keinesfalls zu einem wichtigen Thema zu machen.
- **Haben Sie negative Erfahrungen in evangelischen oder katholischen Gemeinden gemacht?**
Nein, keine.
- **Hatten diese das Prädikat "a&o" oder ein ähnliches?**
Nein.
- **Haben Sie in der Gemeinde Innsbruck Christuskirche negative Erfahrungen gemacht?**
Keinesfalls. Zumindest hat sich niemand mir darüber geäußert.
- **War das Prädikat der Hauptgrund für Ihr Interesse an der Gemeinde Innsbruck Christuskirche oder nur ein zusätzlicher positiver Aspekt?**
Es war gar kein Aspekt für meine Entscheidung, Mitglied in dieser Gemeinde zu werden.
- **Ist es für Sie gut, dass es dieses Prädikat gibt, oder fühlen Sie sich damit wieder in eine Schublade gesteckt?**
Nein, finde das Prädikat gut.
- **Soll in der Gemeinde Innsbruck Christuskirche mehr über queere Themen geredet werden? Wenn Ja, in welcher Art und Weise?**
Nur ab und zu, bei Veranstaltungen. Ich definiere mich nicht durch meine Homosexualität und strebe schon gar nicht Anerkennung als schwuler Mann an.

- **Soll es mehr „queere Angebote“ geben? Wenn ja, welche?**
Nicht wirklich.
- **Welche Vor- und Nachteile sehen Sie in dem Prädikat?**
Vorteil: Betroffene können sich in der Gemeinde sicher und akzeptiert fühlen.
- **Haben Sie das Gefühl, dass Sie in der Christuskirche frei über ihre Sexualität sprechen können?**
Ich habe es nicht ausprobiert. Warum sollte ich das tun oder wollen?
- **Wie geht es Ihnen damit, dass Sie in manchen Gemeinden (z.B. Innsbruck Christuskirche mit dem Prädikat „a&o“) Ihren Glauben und Ihre sexuelle Identität gleichzeitig ausleben können und in anderen Gemeinden dies nicht so frei möglich ist?**
Das ist zwar bedauerlich, aber auch das Ergebnis der relativen Autonomie der Gemeinden.
- **Was bedeutet es Ihnen, die Möglichkeit zu haben, in der Christuskirche kirchlich getraut werden zu können bzw. zu sein?**
Bedeutet mir nichts, weil ich an einer Trauung nicht interessiert bin. Ich mag es nicht, heterosexuelle Lebensformen zu kopieren.

Interviewpartner 4:

- **Wie haben Sie erfahren, dass die Gemeinde Innsbruck Christuskirche das Prädikat „a&o“ besitzt?**
Wir wussten davon prinzipiell gar nichts. Wir wussten, dass die evangelisch christliche Kirche offener im Umgang mit lgbtiq+ Personen ist. Erst bei einem Kennenlerngespräch erfuhren wir davon.
- **Was wünschen sie sich in einer Gemeinde mit diesem Prädikat?**
Offenheit, Toleranz, Akzeptanz.
Im Grunde wünschen wir uns, ein Teil der Gemeinde zu sein, wie jedes andere Mitglied.
- **Haben Sie negative Erfahrungen in evangelischen oder katholischen Gemeinden gemacht?**
Nein. Da wir nie das Bedürfnis hatten, unsere sexuelle Orientierung in einer Gemeinde zum Thema zu machen oder so sehr Teil einer christlichen Gemeinde zu sein, dass unsere sexuelle Orientierung eine Rolle spielte.
- **Hatten diese das Prädikat "a&o" oder ein ähnliches?**
Nein.
- **Haben Sie in der Gemeinde Innsbruck Christuskirche negative Erfahrungen gemacht?**
Niemals. Wir sind von Beginn an sehr herzlich und warmherzig empfangen und aufgenommen worden.
- **War das Prädikat der Hauptgrund für Ihr Interesse an der Gemeinde Innsbruck Christuskirche oder nur ein zusätzlicher positiver Aspekt?**
Ein zusätzlicher positiver Aspekt.
- **Ist es für Sie gut, dass es dieses Prädikat gibt, oder fühlen Sie sich damit wieder in eine Schublade gesteckt?**
Es ist gut, dass es so ein Prädikat gibt. Nur durch solche Prädikate kann die Gemeinde nach außen hin zeigen, dass alle in der Gemeinde willkommen

sind und trägt auch dazu bei, andere Mitglieder darüber aufzuklären und zum Nachdenken anzuregen.

Natürlich wäre so ein Prädikat überflüssig, wenn die christliche Kirche grundsätzlich einheitlich toleranter wäre und alle Gemeindemitglieder und Menschen unserer Gesellschaft als gleich ansehen würde.

- **Soll in der Gemeinde Innsbruck Christuskirche mehr über queere Themen geredet werden? Wenn Ja, in welcher Art und Weise?**
Prinzipiell nein. Wir finden, dass die Christuskirche sich sehr darum bemüht, niemanden auszuschließen, Thematiken werden in der Christuskirche inklusiv behandelt. Queere Themen sollten nicht als “queere” Themen gesehen werden, sondern als “Thema” wie jedes andere. Genauso wie unsere Hochzeit in der Christuskirche als “Hochzeit” bezeichnet wurde und nicht als “queere” Hochzeit.
- **Soll es mehr „queere Angebote“ geben? Wenn ja, welche?**
Im Jugendbereich wäre es vielleicht schön zu sehen, wenn die Kirche bewusst Angebote für Jugendliche oder Familien anbietet zur seelsorgerischen Unterstützung bei queeren Themen.
Mehr Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf “Vereinbarkeit Queer und Glaube”.
Vor allem in Schulen.
- **Welche Vor- und Nachteile sehen Sie in dem Prädikat?**
Vorteil: Aufklärung, Willkommenskultur, bewusst Menschen zum Nachdenken anzuregen. Neuen Mitgliedern die Angst nehmen, nicht authentisch sein zu können und sich von Beginn an ein Gefühl von Akzeptanz zu spüren.
Nachteil: Spaltung in den evangelischen Gemeinden. Führt möglicherweise dazu, dass queere Menschen nur Teil dieser Gemeinden sind und Gemeinden ohne Prädikat vielleicht noch “homogener” werden oder bleiben.
- **Haben Sie das Gefühl, dass Sie in der Christuskirche frei über ihre Sexualität sprechen können?**
Ja, sehr sogar.

- **Wie geht es Ihnen damit, dass Sie in manchen Gemeinden (z.B. Innsbruck Christuskirche mit dem Prädikat „a&o“) Ihren Glauben und Ihre sexuelle Identität gleichzeitig ausleben können und in anderen Gemeinden dies nicht so frei möglich ist?**

Wir sind froh, die Christuskirche als unseren neuen Weg zu Gott gefunden zu haben und wir Teil dieser Gemeinschaft werden durften. Dies war vor Jahren noch nicht vorstellbar.

Trotzdem ist es schade, dass nicht alle Gemeinden diese Entwicklung so positiv sehen und nicht so tolerant gegenüber queeren Menschen sind.

- **Was bedeutet es Ihnen, die Möglichkeit zu haben, in der Christuskirche kirchlich getraut werden zu können bzw. zu sein?**

Sehr viel. Wir haben uns von Anfang an sehr wohl und aufgehoben gefühlt. Viele Kirchenmitglieder haben uns selbstverständlich als Paar angesehen. Auch unsere Trauung war sehr schön, offen und sehr "queerlos" - im Sinne, dass wir wie jedes andere Paar geehelicht wurden ohne queeren Stempel. So wie es auch in allen Gesellschaftsstrukturen sein sollte.

Kirchenamt A.B. – Synodenbüro
Severin-Schreiber-Gasse 3
1180 Wien



Martin-Luther-Platz 1
6020 Innsbruck

Evangelisches Pfarramt
Richard-Wagner-Straße 4
6020 Innsbruck
Telefon 0512/58 84 71
Fax 0512/58 84 71-20

pfarramt@innsbruck-christuskirche.at
www.innsbruck-christuskirche.at

„Trauung für alle“ Stellungnahme der Evangelischen Pfarrge- meinde A.u.H.B. Innsbruck-Christuskirche

Innsbruck, 8. Februar 2019

Wir bedanken uns herzlich für die Einladung der Synode A.B., zu Fragen der Einführung der „Trauung für alle“ in unserer Evangelischen Kirche in Österreich Stellung zu nehmen. Das Presbyterium unserer Evangelischen Pfarrgemeinde A.u.H.B. Innsbruck-Christuskirche befand es für wichtig, darüber auf breiter Basis zu beraten und entschloss sich darum, eine eigene Sitzung der Gemeindevertretung zum Thema einzuberufen. Um eine fundierte inhaltliche Vorbereitung zu gewährleisten, wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, deren Mitglieder sich intensiv mit den Unterlagen der Synode und des synodalen Studientags auseinandersetzten.

In ihrer Sitzung am Freitag, 8. Februar 2019, beschäftigte sich die Gemeindevertretung in Anwesenheit und unter Beteiligung zahlreicher Gäste (denen auch Rederecht eingeräumt wurde) ausführlich mit Fragen betreffend die „Trauung für alle“. Nach einer Einführung zu Debatten und Beschlüssen der letzten 25 Jahre zum Thema Homosexualität in unseren Evangelischen Kirchen in Österreich wurden die jüngste Empfehlung des Theologischen Ausschusses der Synode A.B. sowie folgende Überlegungen der Vorbereitungsgruppe präsentiert und eingehend diskutiert:

I: Grundsätzliche Überlegungen

a. Wir teilen das Evangelische Eheverständnis, wie es im von der Synode A.B. im Jahr 2007 beschlossenen Positionspapier beschrieben ist. Wir sehen es als hohes Gut, dass die Institution der Ehe zwei Menschen einen hilfreichen und gesellschaftlich wie rechtlich geschützten Rahmen zur Verfügung stellt, eine enge, verbindliche, lebenslange, auf gegenseitige Liebe, Treue und Fürsorge ausgerichtete Beziehung einzugehen und zu gestalten.

Auch Kinder können sich in einem solchen verlässlichen Lebensraum gut aufgehoben wissen und davon profitieren.

b. Homosexuelle Menschen hatten lange Zeit nicht die Möglichkeit, ihrer Veranlagung gemäß Beziehungen zu Gleichgeschlechtlichen öffentlich zu leben und ggf. eine Ehe zu schließen, um ihre Liebe und Partnerschaft auf diese Weise auszudrücken, zu stärken und zu schützen. In vielen Gesellschaften gilt dies nach wie vor. Daraus entstand und entsteht noch immer viel Leid.

c. Auch in den christlichen Kirchen wurde Homosexualität in der Vergangenheit weitgehend abgelehnt. Begründet wurde das unter anderem mit einzelnen „einschlägigen“ Bibelstellen. In den Evangelischen Kirchen in Österreich wurde der biblische Befund seit 25 Jahren (vgl. Vortrag von Prof. Dr. Wilhelm Pratscher vor dem Theologischen Ausschuss der Generalsynode am 30. November 1993) intensiv betrachtet, diskutiert und reflektiert. Daraus ist die Erkenntnis gewachsen, dass partnerschaftliche, auf Liebe, Freiheit und Treue basierende homosexuelle Beziehungen in der Bibel aufgrund der damaligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen noch gar nicht in den Blick kommen. In Folge wurde Homosexualität im Licht des Gesamtzeugnisses der Heiligen Schrift sowie humanwissenschaftlicher Erkenntnisse neu wahrgenommen und bewertet. Entsprechend hat sich unsere Kirche Schritt für Schritt geöffnet für homosexuelle Menschen, ihre Bedürfnisse und ihre Lebensweise.

d. Wir sind dankbar für diesen wichtigen Prozess, für diese Öffnung – und vor allem auch denjenigen, die sich mit viel Mut und Engagement, zum Teil auch mit beträchtlichem persönlichem Risiko, für diese Entwicklung eingesetzt und sie gefördert haben.

e. Aufgrund der biblisch-theologischen Einsichten, entsprechend der hohen Wertschätzung der Ehe und entschlossen, die vielfältige Diskriminierung homosexuell empfindender und lebender Menschen in der Vergangenheit durch staatliche und kirchliche Einrichtungen hinter uns zu lassen, begrüßen wir die

Einführung der staatlichen „Ehe für alle“, die in Österreich ab 1. Jänner 2019 auch gleichgeschlechtlichen Paaren den anfangs beschriebenen geschützten Rahmen des verbindlichen Zusammenlebens zur Verfügung stellt. Wir sehen darin eine Aufwertung der Institution der Ehe.

f. *„In der kirchlichen Trauung (in Ergänzung zur standesamtlichen Eheschließung) wird nach evangelischem Verständnis der Segen Gottes für die eheliche Partnerschaft zugesagt. Christinnen und Christen empfinden ihre gegenseitige Liebe, ihr Sich-Gefunden-Haben und Füreinander-Da-Sein als Geschenk bzw. Gabe Gottes. Deshalb möchten sie Gott danken, ihre Freude mit anderen teilen und miteinander auf Gottes froh machende Botschaft hören. Mit der Trauung stellt sich das Paar bewusst in den Kontext des christlichen Eheverständnisses. Die beiden geben einander das Versprechen, ihre Ehe mit Gottes Hilfe im Geist Jesu Christi führen zu wollen.“ (Positionspapier der Synode A.B. 2007, Punkt 7)*

Wir teilen dieses Verständnis der kirchlichen Trauung und sehen es als konsequenten und wichtigen nächsten Schritt an, in unserer Evangelischen Kirche A.B. künftig auch gleichgeschlechtlichen Paaren eine kirchliche Trauung zu ermöglichen. Dies entspricht unserer Überzeugung nach dem kirchlichen Kernauftrag, die unbedingte Liebe Gottes und den liebevollen Umgang unter uns Menschen in der vielfältigen Gemeinschaft der Christinnen und Christen zu verkündigen, widerzuspiegeln und für alle erfahrbar zu machen.

g. Entsprechend den in a-f dargelegten Überlegungen stimmen wir inhaltlich – mit einer kleinen Modifikation in Punkt 6 („opt-out“ statt „opt-in“, vgl. unsere Antwort auf Frage 2) – überein mit der Empfehlung des Theologischen Ausschusses vom 26.11.2018.

h. Wir befürworten die Einführung der „Trauung für alle“ in der Evangelischen Kirche A.B.

in Österreich durch die Synode A.B. in ihrer Sondersession am 9. März 2019.

Nach einer ausführlichen, sehr offen und beherzt geführten Debatte wurde am Ende der Sitzung in geheimer Wahl der oben genannten Punkt h als Antrag zur Abstimmung gebracht.

Die Gemeindevertretung stimmte diesem mit sehr großer Mehrheit zu. (29 Ja / 2 Nein)

II: Antworten auf die drei Fragen der Synode

Ebenfalls diskutiert und abgestimmt wurden die drei den Gemeinden laut Beschluss der Synode vom 7. Dezember 2018 vorgelegten Fragen und die Antwortvorschläge der Vorbereitungsgruppe.

Das Ergebnis lautet wie folgt:

1. Wie soll gewährleistet werden, dass der Wunsch von Gemeinden respektiert wird, keine Trauungen für homosexuelle Paare vorzunehmen:

a. Voraussetzung für Trauungen Homosexueller ist ein vorangegangener positiver Beschluss der Gemeinde („opt-in“).

b. Gemeinden können sich gegen die Möglichkeit der Trauung Homosexueller aussprechen („opt-out“).

Ergibt sich in der Synode A.B. eine Stimmenmehrheit für die Einführung der „Trauung für alle“, erscheint es uns stimmiger, wenn Gemeinden, die keine Trauungen homosexueller Paare durchführen möchten, einen entsprechenden Beschluss fassen („optout“) und nicht umgekehrt. (27 Stimmen für „opt-out“, 4 Stimmen für „opt-in“)

Um die „Trauung für alle“ möglichst bald unseren Mitgliedern anbieten zu können, wurde am Ende der Sitzung außerdem folgender Beschluss mit sehr großer Mehrheit gefasst:

Für den Fall, dass die Synode A.B. die grundsätzliche Einführung der „Trauung für alle“ in unserer Evangelischen Kirche in Österreich in

der „opt-in“-Version beschließt, votiert die Gemeindevertretung unserer Evangelischen Pfarrgemeinde A.u.H.B. InnsbruckChristuskirche bereits heute vorsorglich, die „Trauung für alle“ in unserer Pfarrgemeinde einzuführen. (Beschluss: 30 Ja / 1 Nein)

- 2. Gilt die in der jeweiligen Gemeinde gewählte Variante für gemeindeeigene Kirchengebäude oder für das gesamte Pfarrgemeindegebiet?*

Wenn die Evangelische Kirche A.B. in Österreich grundsätzlich die Möglichkeit einer kirchlichen Trauung homosexueller Paare vorsieht, kann sich unserem Verständnis nach ein negativer Beschluss einer Gemeinde bezüglich solcher Trauungen nur auf die eigenen Kirchengebäude beziehen. Es scheint uns grundsätzlich weder möglich noch wünschenswert, dass die gebietsmäßig zuständige Gemeinde Trauungen von Paaren untersagt, die in anderen Gemeinden Mitglied sind und die durch nicht der betreffenden Gemeinde angehörige Evangelische PfarrerInnen an anderen Orten im Gemeindegebiet durchgeführt werden. In bewährter Praxis wird man freilich den zuständigen Ortspfarrer bzw. die zuständige Ortspfarrerin in kollegialer Weise über eine solche Trauung informieren.

(Beschluss: 28 Ja / 3 Nein)

- 3. Soll es Segenshandlungen (öffentlich oder im seelsorgerlichen Rahmen) für nicht standesamtlich getraute Paare (faktische Lebensgemeinschaften oder eingetragene Partnerschaften – heterosexuell wie homosexuell) geben?*

Segenshandlungen sollen wie bisher auch für Paare, die eine eingetragene Partnerschaft geschlossen haben, möglich sein, ebenso für Menschen in faktischen Lebensgemeinschaften. Um die Unterscheidung zu einer kirchlichen Trauung zu wahren – und damit die Besonderheit der Ehe zu unterstreichen, empfehlen wir solche Segnungen wie bisher nur im seelsorgerlichen Rahmen vorzusehen.

(Beschluss: 30 Ja / 1 Nein)

Entsprechend dem klaren Votum unserer Gemeindevertretung empfehlen wir dringend die Einführung der „Trauung für alle“ in unserer Evangelischen Kirche A.B. in Österreich.

Für die Gemeindevertretung der Evangelischen Pfarrgemeinde A.u.H.B. Innsbruck-Christuskirche,



MMag. Maria Kalcsics

Kuratorin, Vorsitzende der Gemeindevertretung

Vorsitzender der Gemeindevertretung



Mag. Werner Geißelbrecht

Pfarrer, stv.

Innsbruck, am 8. Februar 2019

Selbstständigkeitserklärung

Ich erkläre, dass ich diese abschließenden Arbeit eigenständig angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Ort, Datum

Unterschrift

Zustimmung zur Aufstellung in der Schulbibliothek

Ich gebe mein Einverständnis, dass ein Exemplar abschließenden in der Schulbibliothek meiner Schule aufgestellt wird.

Ort, Datum

Unterschrift